

# Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzseite kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anzerate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 16.

Sonntag, den 19. April.

1903.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

**Zur gest. Beachtung!** Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

## Die Krankenkassen-Novelle.

Die Kommission zur Beratung der Krankenkassen-Novelle hat — man möchte sagen: aus reaktionärem, arbeiterfeindlichem Uebermut — Verschlechterungen des Gesetzes beschlossen, die die Selbstverwaltung der Kassen angreifen. Der Münchener Post wird darüber aus Abgeordnetenkreisen geschrieben:

Die Selbstverwaltung ist von außerordentlich weittragender kultureller, erzieherischer und politischer Bedeutung. Ihr macht die Novelle den Garau. Und das ist um so schlimmer, als sie dies Ziel nicht nur durch offene Veseitigung, sondern auf verstecktem Wege zu erreichen sucht. Es soll fortan nicht mehr die Generalversammlung und der Vorstand die ausschließliche Entscheidung darüber haben, ob jemand das Vertrauen genießt, als Vorstandsmitglied, Kassenrentant oder Rechnungsführer gewählt zu werden. Die Vorlage schließt in ihrer aus den Kommissionsberatungen hervorgegangenen Fassung vielmehr zunächst alle die von der Fähigkeit zur Bekleidung solcher Posten aus, gegen die irgend wann einmal auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter oder auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt ist. Ausgenommen sind bei dieser allein gegen die Arbeiterchaft gerichteten Strafschriß, die außerhalb des Strafgesetzbuchs plötzlich einschneit, nicht einmal politische Vergehen und Verbrechen: wegen Hochverrats, wegen Majestätsbeleidigung, wegen gemeiner Verbindung (vergleiche Freiburger Prozeß), wegen Erpressung (vergl. die Konstruktions- und Erpressung gegen Arbeiterführer, die Streikankündigung) u. c. Bestrafte sollen nicht mehr zu Kassenvorstandsmitgliedern gewählt werden können. Die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter ist nach dem Strafgesetzbuch, außer als Folge einer Zuchthausstrafe, eine zeitliche (auf 1—5 Jahre dauernde), bei Kassenbeamten eine ewige. Es kann also Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamter jemand sein, der unfähig ist, Kassenbeamter zu sein. Wer offensichtlich zu Unrecht zu einer Zuchthausstrafe oder mit einer der erwähnten Nebenstrafen verurteilt ist — darf nicht mehr als Kassenbeamter gewählt werden — und das soll so sein, weil nach Ansicht des Zentrumsabgeordneten Spahn es Arbeitern nicht zugemutet werden dürfe, solche von ihnen als ehrenhaft und zuverlässig erkannte Leute zu ihren Vertretern zu wählen, denen eine Klassenjustiz die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter abgesprochen hat. Die Frage, ob irgend eine finanzielle Unregelmäßigkeit vermieden wäre, wenn eine der jetzt als unfähig bezeichneten Personen Kassenvorstandsmitglied gewesen wäre, konnte weder von den bürgerlichen Parteien noch von den Regierungsvertretern bejaht werden. Noch stärker tritt die Absicht der Novelle, die Selbstverwaltung zu unterbinden, bei der Vorschrift zu Tage: „werden hinsichtlich eines Vorstandsmitgliedes, eines Kassen- oder Rechnungsführers Tatsachen bekannt, die sich als grobe Pflichtverletzung darstellen, so ist der Betreffende seines Amtes durch die Aufsichtsbehörde zu entheben.“ Was ist „grobe Pflichtverletzung“? Was ist die Aufsichtsbehörde als solche hinstellen will. In der Praxis ist, wie in der Kommission dargestellt wurde, penible Pflichterfüllung als Pflichtverletzung erachtet, weil die Aufsichtsbehörde eine gegenwärtige, von den Gerichten als falsch erkannte Auslegung des Gesetzes oder des Statuts verlangte und das Vorstandsmitglied die Stimme seines Gewissens höher achtete, als den Wunsch der Behörde. Und wie leicht kann die Betätigung einer politischen, der Behörde nicht genehmen Gesinnung zu einer groben Pflichtverletzung gestempelt werden! Die Novelle fordert diese Bestimmungen, um eine Handhabe zu haben, an Stelle pflichttreuer, vom Vertrauen ihrer Klassengenossen getragener Kassenbeamter Militärärzte, ehemalige Beamte und Offiziere a. D. zu setzen, die den bürokratischen Geist auch in der Kassenverwaltung lebendig halten und versorgt sein sollen. War hierüber noch ein Zweifel, so ist dieser durch den überaus ungeschickten Antrag des Zentrumsabgeordneten v. Savigny beseitigt. Der Antrag verlangt, daß die Rechtsverhältnisse und die allgemeinen Anstellungsbedingungen der Genehmigung der Aufsichtsbehörde unterliegen. Die Kommission hat ihn angenommen. Demnach kann eine Aufsichtsbehörde die Qualifikation des Zivildienstverpflichteten, des ehemaligen Beamten u. c. als „Anstellungsbedingung“ eines Kassenbeamten verlangen, eventuell die Stelle bis zur Vorlegung einer ihr genehmen Dienstordnung mit derlei qualifizierten auf Grund des § 45 des R.-V.-G. selbst besetzen. Das Zentrum hat durch Einbringung dieses Antrags — er tauchte gegen Schluß der Kommissionsberatung urplötzlich auf — wieder einmal gezeigt, daß es Gegner einer Selbstverwaltung der Arbeiter ist. Das ist freilich bei der längst bekannten Zentrumspolitik nicht gar zu verwunderlich.

Die Selbstverwaltung ist ferner durch die Einführung einer Beaufsichtigungspflicht des Vorstands gegen Beschlüsse des Vorstandes erheblich beeinträchtigt. Glaubt der Vorsitzende, daß ein Vorstandsbeschuß gegen Gesetz oder Statut verstößt, so soll er diesen Beschuß mit aufschiebender Ver-

pflicht beanstanden können. Diese gehässige Bevormundungspflicht gefährdet eine gedeihliche Beratung des Vorstandes, drückt die Vorstandscollegen zu Untergebenen des Vorsitzenden herab und soll offenbar für die Einführung eines Beamten als Vorsitzenden des Vorstandes nach Art des preussischen Verschlechterungsplanes Schritt machen.

Dem gleichen Ziel einer Vernichtung der Selbstverwaltung dient die insbesondere für Bayern bedeutungsvolle Verstärkung der Gemeindefrankenversicherung, wie sie die Novelle enthält. Die Gemeindefrankenversicherung ist von den Regierungen und von allen Parteien bei Gestaltung des Krankenversicherungsgesetzes im Jahre 1883 als ein nur vorübergehender Notbehelf bezeichnet. Sie ist für die Arbeiter die schlechteste Versicherungsorganisation, weil die Arbeiter keinerlei Einfluß auf ihre Verwaltung haben und weil sie bei weitem weniger wie irgend eine andere Kasse bietet (sie gewährt niedrigeres Krankengeld, keine Wöchnerinnenunterstützung und kein Sterbegeld). Trotzdem ist diese Organisationsform in Bayern die überwiegende Regel: von 4558 Krankenkassen im Jahre 1900 mit durchschnittlich 887 608 Mitgliedern waren 4127 Gemeindefrankenversicherungen mit 506 251 Mitgliedern. Wir erinnern daran, daß noch im Januar 1901 und im Dezember 1902 der Antrag der Nürnberger Arbeiter auf Schaffung einer Ortskrankenkasse vom „freisinnigen“ Nürnberger Magistrat abgelehnt wurde. Diese rückständigste aller Kassenorganisationen würde nun durch die Novelle erheblich gestärkt werden. Die Motive bezeichnen die Einführung einer sechs-wöchigen Wöchnerinnenunterstützung mit Recht als „dringendes Bedürfnis“. Die Novelle will trotzdem der Gemeindefrankenversicherung keinen Tag Wöchnerinnenunterstützung als Pflicht auferlegen. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission mußten wie jedermann annehmen, hier liege nur ein Versehen vor. Die Beseitigung dieses Versehens wurde von ihnen beantragt, aber abgelehnt. Der Trost, es könne ja die Gemeindefrankenversicherung freiwillig eine Wöchnerinnenunterstützung einführen, wäre ein gar schlechter. Alle sogenannten Verbesserungen, die die Novelle bringt, konnten ja schon seit 20 Jahren freiwillig von den Kassen eingeführt werden und sind auch von den besser organisierten Kassen fast durchweg eingeführt, nicht aber von den Gemeindefrankenversicherungen. Im Jahre 1898, dem letzten Jahre, über welches eine ausführlichere Reichsstatistik vorliegt, wurde von den 8177 Gemeindefrankenversicherungen mit rund einer halben Million weiblicher Mitglieder insgesamt eine Wöchnerinnenunterstützung gezahlt.

Nur die Ausdehnung der 13wöchigen Versicherungspflicht auf eine 26wöchige ist als Besserung auch für die Gemeindefrankenversicherung geplant. Und auch dieser Vorteil ist keineswegs geeignet, die Lücke zwischen Krankenversicherung und der Invaliditätsversicherung zu schließen. Denn zunächst sind die wesentlichsten Fälle, für die die Invalidenversicherung einzutreten hätte, ausgeschlossen. Für die Fälle der Hilfsbedürftigen bleibt die 13wöchige Frist. Diese betreffen jene Unglücklichen, die ein organisches Leiden (Lungenleiden, Magenleiden, Herzleiden u. c.) haben und mit wenigen Unterbrechungen an derselben Krankheit leiden. Hat solch Leidender in einem Jahre insgesamt — etwa zweimal 10 Wochen, einmal 6 Wochen lang — Krankengeld bezogen, so soll diesen für das nächste Jahr nur insgesamt 13 Wochen lang Krankenunterstützung gewährt werden müssen. Für diese Hauptfälle solcher, denen ein Anspruch auf Invalidenrente, und zwar zumeist auf dauernde, zustehen sollte, hält die Novelle die Lücke offen. Die Kommission hat es abgelehnt, diese Lücke zu schließen. Es ist also, da ja alle Kassen, die 26wöchige Unterstützung schon längst einführen können und sehr viele hievon Gebrauch gemacht haben, nur ein sehr beschränkter Kreis von Personen, für welche die Novelle die Lücke schließt. Und auch hier liegt oft nur scheinbar eine Besserung vor. Bleibt das Krankengeld und die Familienunterstützung insbesondere bei der Gemeindefrankenversicherung — das Krankengeld beträgt  $\frac{1}{2}$ , die Familienunterstützung gar nur  $\frac{1}{4}$  des von der Behörde festgesetzten „ortsüblichen Tagelohnes“ — so niedrig wie es ist, so werden viele im Krankenhaus Untergebracht vor Ablauf von 26 Wochen versuchen, sich erwerbsfähig schreiben zu lassen, häufig mit dem Erfolg, nach 8 bis 14 Tagen wieder auf Wochen ins Krankenhaus zu müssen. Die Voraussetzung des Eintritts einer vorübergehenden Invalidenrente — ununterbrochene 26wöchige Erwerbsunfähigkeit — ist dann nicht mehr vorhanden. Und wer will es einem kranken Familienvater verdenken, daß er versucht, etwas zu erwerben, wenn seine Familie, gleichviel wieviel Köpfe sie zählt, auf bare 25 bis 50 Pfg. täglich wochenlang angewiesen ist? In den überaus meisten dieser Fälle fällt überdies die Familie der Armenpflege anheim: der Familienvater ist trotz seiner Versicherungsbeiträge also politisch entrechtet. Alle Anträge, das Krankengeld obligatorisch zu erhöhen, sind abgelehnt. Es kommt noch ein Moment hinzu, das eine Verschlechterung der Arbeiter durch die Novelle bedeutet. Heute treten viele Versicherungs-

anstalten von 13. Krankentage ab für die Erkrankten mit höherem Krankengelde ein. So zahlt die Versicherungsanstalt Oberbayern 50 bis 100 Prozent des Krankengeldes als Familienunterstützung, also immerhin bis zum Doppelten des durch die Krankenkasse zu Gewährenden. Diese Unterstützungen werden voraussichtlich mit Inkrafttreten der minderwertigeren Vorschriften der Novelle in Fortfall kommen.

Alles in allem: die Novelle füllt die Lücke, deren Schließung als dringendes Bedürfnis allseits mit Worten anerkannt wurde, tatsächlich nicht — ganz davon abgesehen, daß jeder Versuch abgelehnt wurde, den Kreis der Krankenversicherungen mit denen der Invalidenversicherungen gleichzustellen: hier bleibt, insbesondere für die Landarbeiter, für das Gefinde, für die Heimarbeiter und für viele Handlungsgeliffen, die 26wöchige Lücke weit offen; ebenfalls soll für die Seelente die 13wöchige bestehen bleiben.

Und welche Nachteile bietet überdies die Novelle für die Tasche des Arbeiters? Wiewohl die angeblichen Vorteile für die Gemeindefrankenversicherung eine Belastung von höchstens 11 Proz. bedeuten, sollen die Beiträge um 50 Prozent, also nahezu um das Fünffache (bei den übrigen Kassen um 33 $\frac{1}{3}$  Prozent) erhöht werden dürfen. Im Jahre 1900 betragen die Beiträge nebst Eintrittsgeldern für alle Kassen 166 045 995 Mk., darunter 11 702 165 Mk. Gemeindeversicherungsbeiträge. Hievon entfallen auf den Arbeiter etwas über  $\frac{2}{3}$  mit rund 110 Millionen Mark. Die jährliche gegen die Arbeiterklasse durch die Novelle ermöglichte Mehrbelastung beträgt etwa 40 Millionen Mark! Dafür soll sie eintauschen: Entrechtung auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, Anbahnung einer Verjorgung für Militärärzte, Entlastung der Kommunal-Armenlasten und ein paar scheinbare, fast nur auf dem Papier wirksame Verbesserungen der Krankenversicherung. Die Arbeiterchaft lehnt diese „Arbeiterfürsorge“ dankend ab.

## Gelogen, wie gedruckt!

Das Wahlfieber packt nicht nur die Parteien, sondern auch die Regierung. Vor der großen Abrechnung haben alle diejenigen Angst, die das Volk als milchende Kuh betrachten und geradezu Raubbau an der Volkskraft treiben. Schlimm genug wahrlich, was durch den Zollwucher am Volke verübt wird; aber es ist noch nicht genug mit dem, was man ihm durch den Zolltarif „abknöpfen“ will, weitere Schröpfungen sollen folgen.

Es ist ja bekannt, daß der Schatzsekretär des Reichs, Freiherr v. Thielmann, eine stärkere Belastung des Biers und des Tabaks angekündigt hat. Angesichts der Reichstagswahlen möchte nun die Regierung jene Ankündigung gern ungeschehen machen, denn es muß den blödesten Wähler verschmücken, wie man unaufhörlich die Taschen des arbeitenden Volkes ausplündert und ihm die einfachsten Lebensgenüsse durch unerhörte Verteuerung raubt. Liebt nun bei den Wahlen die Wählerschaft Rebhunde, dann wackelt manche Stütze der Regierung und eine weitere Belastung des Biers und des Tabaks wäre überhaupt ausgeschlossen, wenn nur Gegner indirekter Steuern gewählt würden. Das fürchtet die Regierung, vornehmlich aber die Wahl von Sozialdemokraten. Um dieser „Gefahr“ vorzubeugen, werden allerhand offiziöse Rundgebungen laut, die die Regierung entlasten sollen. Selbst dreiste Ableugnungen werden nicht gescheut, wie beispielsweise nachstehende liebedienerische Neußerungen beweisen, die durch regierungsfreundliche Zeitungen laufen. Da heißt es:

„Die immer wiederkehrenden Meldungen der Sensationsblätter, daß die Reichsregierung sich mit dem Gedanken an Tabak- und Biersteuern trage, entpuppen sich mit gleicher Regelmäßigkeit als Enten von Zeitungsschreibern, denen mehr am ausgiebigen Zeilenhonorar gelegen ist, als an der Feststellung der Wahrheit. Es ist ja recht bequem, derartige neue Steuerpläne zu erfinden: in Wahrheit liegt die Sache anders. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Herr v. Thielmann, hat in der Budgetkommission des Reichstags klipp und klar Auskunft gegeben und jenen Sensationsmeldungen die Spitze abgebrochen. Bekanntlich hatte der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen im vorigen Landesauschuß eine Reichsbiersteuer angekündigt. Diese Neußerung hat nun Herr v. Thielmann in der Budgetkommission in Abrede gestellt und erklärt, daß eine solche Steuer nicht beabsichtigt sei. So liegt's in Wirklichkeit. Die Regierung wird sich hüten, gerade jetzt das Odium weiterer indirekter Steuern auf sich zu nehmen. Sie hat ihren guten Grund zu solcher Ablehnung; denn eine neue Steuerkampagne würde der Opposition eine Wahlsparole geben, wie sie sich keine bessere wünschen könnte.“

Frech spekulieren die Offiziösen auf die Dummheit der Wähler, denn das Vertuschungsmanöver ist zu plump, als

daß es vor der Wirklichkeit bestehen könnte. Im Plenum des Reichstags hat tatsächlich Herr v. Thielmann eine höhere Besteuerung von Bier und Tabak in Aussicht gestellt. Und wenn er in der Budgetkommission nachträglich in Abrede stellte, daß eine Biersteuer nicht beabsichtigt sei, so messen wir dieser Erklärung nicht die mindeste Bedeutung bei. Die Tabakindustrie hat genugsam erfahren, wie man mit ihr spielt. Derselbe Schatzsekretär desabonierte im Plenum die Erklärung des Staatskommission, wonach eine höhere Besteuerung des Tabaks nicht geplant sei, obschon sie der Schatzsekretär bei der ersten Beratung des Etats angekündigt hatte. Wie zum Trotz wiederholte das der Schatzsekretär im Plenum wenige Wochen nach der Erklärung Rosadomsky in der Zollkommission seine Drohung gegen den Tabak. Das kann offiziöse Lügenhaftigkeit nicht vertuschen.

Und man wird uns doch zugeben müssen, daß der Schatzsekretär in Bezug auf das, was Steuerpläne betrifft, am besten unterrichtet sein muß. Die Beschwichtigungshofräte wird man nötigenfalls mit der Nase auf den in den stenographischen Berichten des Reichstags gedruckten Wortlaut der Thielmannschen Erklärungen stoßen müssen, wenn sie ihr Lügenhandwerk noch weiter fortsetzen. Freilich werden sie bei ihrer leidigen Gewohnheit bleiben und immer aufs neue das Volk zu beschwindeln suchen; aber wenigstens soll das Volk die Schwindel durchschauen. Die Interessenten und Arbeiter der Tabakindustrie soll man nicht über den Dösel barbieren, dafür wird gesorgt werden, und wenn die Offiziösen das Blaue vom Himmel herunterlügen sollten.

## Rundschau.

**Geplante Heeresvermehrung.** Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung hat der Reichstagsabgeordnete Sieg in einer Wählerversammlung zu Straßburg (Westpreußen) mitgeteilt, daß nach seiner Kenntnis dem nächsten Reichstage eine neue Militärvorlage zugehen werde, welche die Bildung eines neuen Armeekorps mit dem Sitz des Kommandos in Mlenstein fordert. Die Mitteilung soll besagen, daß das jetzige Erste Korps, das drei Divisionen umfaßt, in zwei Korps geteilt werden soll. Ob dadurch eine Vermehrung der Truppenzahl bedingt sein soll, ist nicht ohne weiteres sicher, aber nur allzu wahrscheinlich. Mindestens wird ja die neue Militärvorlage die bei der vorigen Vorlage gestrichenen 7000 Mann Infanterie erfordern. Sicher ist aber auch, daß die bloße Teilung des ersten Armeekorps erhebliche Kosten verursachen wird, da Stellungen für einen neuen Korpskommandeur und seinen Offizierstab geschaffen werden müssen. Man weiß aber, daß die bevorstehende Militärvorlage vor allem eine Kavallerievorlage sein soll. So meldet sich denn eins zum andern an! Man mußte in den letzten Jahren mit den Ansprüchen des Landheers bei den kolossalen Forderungen für die Marine und in Anbetracht der schlechten Finanzlage einigermaßen zurückhalten. Der nächste Reichstag wird dafür alsbald eine gepfefferte Militärvorlage erleben! Und im Anschluß daran steht natürlich eine neue Bier- und Tabaksteuer vorlage in Aussicht. Denn woher sollen denn die Mittel zur Deckung der Kosten genommen werden, da man doch eine Reichseinkommensteuer aus Rücksicht auf die Reichen nicht einführen will?

**Ein staatliches Arbeitsamt mit Filialen hat der Kanton Argau eingerichtet.** Es handelt sich um ein Stellennachweiskureau, welches hauptsächlich an die Naturalverpflegung anschließen soll.

**Arbeiterstatistik des Reichs.** Die von der Abteilung für Arbeiterstatistik vorgenommenen Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Fleisergewerbe sind soweit gediehen, daß mit der Drucklegung dieser Erhebungen begonnen werden konnte; die Veröffentlichung erfolgt voraussichtlich in etwa 14 Tagen. Daran wird sich im Laufe des Frühjahrs oder Sommers die Veröffentlichung über die Arbeiterverhältnisse im Transportwesen anschließen. Erhebungen über die Arbeiterverhältnisse der Binnen-schifferei werden ebenfalls während dieses Sommers veröffentlicht.

**Eine Enttäuschung für unsere Hurra-Prozent- und Schwindelpatrioten.** Die gegnerische Presse war ganz entzückt, daß „458 ältere Glasmacher“ sich für ihre von der Sächsischen Arbeiterzeitung angeblich zu Unrecht verunglimpft humane und menschenfreundliche Glasfirma Siemens ins Zeug legten und zwar „freiwillig“, wie sie triumphierend verkündigten. Sie sahen schon ein neues Zeitalter hereinbrechen, sahen die Arbeiter des Blauenschen Grundes in Massen der bösen Sozialdemokratie den Rücken kehren und was dergleichen Halluzinationen vom Rotkoller befallener Stribentenseelen mehr waren. Jetzt aber müssen wir den Reaktionen noch einen eisigen Wasserstrahl applizieren, der alle zum Himmel schlagenden Freudenflammen über die bekehrten Sünder grauam erstickt. Aus dem Blauenschen Grunde geht der Sächsischen Arbeiterzeitung eine ganze Reihe von Zuschriften zu, in denen die gegnerischen Blätter mit Hohn überschüttet werden wegen ihres naiven Glaubens, die Arbeiter würden das Lichtschwert mit der Sozialdemokratie zerschneiden. Hier einige Zahlen:

In Döhlen, wo ein großer Teil der 458 Glasmacher wohnt, die „freiwillig“ die Erklärung gegen die Sozialdemokratie unterschrieben, wurden vor vier Jahren zur Gemeinderatswahl 161 sozialdemokratische und 80 evangelisch-konservative Stimmen abgegeben; vor einigen Wochen bei derselben Gelegenheit 219 sozialdemokratische und 34 evangelisch-konservative Stimmen. In Deuben, wo ebenfalls viele Glasmacher der Firma Siemens wohnen, wurden vor zwei Jahren 416 sozialdemokratische und 19 gegnerische Stimmen abgegeben; vor wenigen Wochen 491 sozialdemokratische und ganze 6 hurrapatriotische Stimmen!!!

Man sieht also, wie rasend schnell sich die „Arbeiter von der Sozialdemokratie zum alleinseligmachenden Unternehmern glauben bekehren!“ Wie eifrig sie bemüht sind, das berühmte Lichtschwert zu zerschneiden.

## Gewerkschaftliches.

**Driesen.** Der Zugang nach hier ist wegen Maßregelung fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Frankfurt a. M.** Die Kantabakarbeiter, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich nur an den I. Bevollmächtigten wenden. Im andern Falle wird keine Reiseunterstützung ausgezahlt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Greiffenberg.** Wegen Maßregelungen, die die Firma Solkes vornahm, ist der Zugang nach dort fernzuhalten.

**Jauer.** Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, da die Firma Lehms Maßregelungen vorgenommen hat.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Lage.** Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher an den Bevollmächtigten Oskar Meier, Rheinstraße 11, wenden.

**Siegenitz.** Vor Zugang wird gewarnt, weil bei der Firma Wilh. Hippe Differenzen bestehen. Etwaige Auskünfte erteilt der Bevollmächtigte.

**Kauen.** Bei der Firma Schwabe u. Co. sind 15 Kollegen entlassen worden, es wird ersucht, Kauen bis auf weiteres zu meiden.

**Pasewalk.** Wegen fortgesetzten Maßregelungen und immer sich schlechter gestaltenden Verhältnissen ist über die Fabrik F. Cvenius (Inhaber August Deter) die Sperre verhängt.

**Pfungstadt.** Der Zugang ist fernzuhalten, indem die Firma Freund Maßregelungen vorgenommen hat.

J. A. Der Bevollmächtigte.

**6000 Arbeiter ausgesperrt!** Zur Massenausperrung der Schuharbeiter in Birnmasens wird der Mannheimer Volksstimme von dort geschrieben: Der seit Dezember gehegte Plan des Fabrikantenverbandes ist nun zur Ausführung gelangt. Am Sonnabend abend wurde zirka 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt. Die Birnmasenser Fabrikanten, die sich in ihrer Mehrheit einem Stumm und Krupp würdig an die Seite stellen können, haben sich durch ihre Hauptcharfmacher, an deren Spitze die Herren Ed. Rheinberger, König (Peter Kaiser) und Jaffee stehen sollen, zu diesem folgenschweren Schritt drängen lassen. Die Arbeiter nahmen die Kündigungszettel größtenteils gleichgültig entgegen, andere wieder steckten sie an den Hut und zogen in Scharen durch die Straßen. So viel wußte man bereits seit Dezember, seit der brutalen Maßregelung von drei Arbeitern in der Ed. Rheinbergerischen Fabrik, daß die Herren die Ausperrung an den Haaren herbeischleifen wollten. Während von seiten der Arbeiterführer alles vermieden wurde, was Anlaß zu einer solchen Maßregel geben konnte, konnten es die Fabrikanten kaum abwarten. Man spielt mit der Existenz Tausender, weil man sich den Unternehmerprofit nicht kürzen lassen will. Man preist auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, der Birnmasenser Fabrikant will „Herr im Hause“ sein, er will befehlen und verlangt von dem Arbeiter Kadavergehorsam. Der Arbeiter soll sich Lohnabzüge, soll sich die gemeinsten Schimpfworte, selbst Mißhandlungen gefallen lassen, er ist ja nur ein Arbeiter. Das Recht, sein einziges Kapital, seine Arbeitskraft zu schützen, macht man ihm streitig. Ich bestimme den Lohn, sagt der Birnmasenser Fabrikant, und sonst niemand! Kollege Simon hatte Recht, als er am Sonnabend in der Versammlung sagte: Wenn der Kampf einmal geführt werden soll, dann müssen die Sklavenketten der Arbeiter zerrissen und den Fabrikanten stückweise vor die Füße geworfen werden. Die Fabrikanten nennen die Sperre, welche über die Baquesche Fabrik von seiten der Arbeiter verhängt wurde, Boykott. Ein Boykott setzt voraus, daß Leben und Existenz eines Menschen zu Grunde gerichtet wird. Ist dies bei der Firma Baque der Fall? Gewiß nicht! Wegen einer Bagatelle (die der Streitfall Baque nach der Fabrikanten Meinung ist) treibt man die Arbeiter zum Kampfe. Jeden Versuch zu einer Verständigung lehnte Baque ab. Er fragt jeden Arbeiter, der um Arbeit nachfragt, nach der Organisation, und wenn er ehrlich ist und nicht heuchelt, so weist er ihn mit höhnischen Worten ab. Dieser Fabrikant ist aber ein christlicher Mann und hat in der neuen katholischen Kirche die Kanzel gestiftet; dies ist auch wohl Grund genug, daß das Birnmasenser Zentrumslättchen seine christlichen Arbeiter, die bei dem Kampfe mitbeteiligt sind, schände im Stiche läßt. Güt präffisch! Noch vor acht Tagen haben in der Volksgartenhalle die liberalen Fabrikanten in Paffenresserei gemacht, einer ihrer Referenten das Koalitionsrecht der Arbeiter verteidigt, und einige Tage danach erklären sie sich mit dem schwarzen Kollegen, der dieses Recht mit Füßen tritt, solidarisch; das ist liberale Fabrikantenmoral: wo es gegen die Arbeiter geht, da sind sie einig, da hört die Religionshege auf. Die Arbeiter mögen sich eine heilsame Lehre daraus ziehen. Aber es ist nicht nur der Fall Baque, der die Ursache bildet, den andern Fall möchten die schlauen Fabrikanten gern unterschlagen, weil er ihnen weniger in den Kram paßt. Denn ihr liberaler Kollege Ph. König hat seine sämtlichen Zwiader in den Kampf getrieben. Alle haben am Freitag ihre Kündigung eingereicht und warum? Weil die noble Firma ihren Heimarbeitern 20-40 Pfg. an einem Duzend Paar abzog, was einem Lohnausfall von 3-4 Mk. pro Woche gleichkommt. Er erklärte den Leuten, als sie vorstellig wurden, daß er „Herr im Hause“ sei und sich keine Vorschriften machen lasse, er bezahle nicht mehr, er befähige Leute genug. Dies die Hauptursache zu der willkürlichen Ausperrung.

**Ein gewaltiger Kampf.** Am 11. April wurden in Hserlohn 4500 Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie ausgesperrt, zirka sieben Viertel sind organisiert, gegen diese richtet sich der Schlag. Die Unorganisierten mußten auch gekündigt werden, weil die Zahl zu klein ist, um die Betriebe ausreicht zu erhalten. In einem kleineren Betriebe waren Differenzen ausgebrochen, die durch gütliche Verhandlungen beigelegt wurden. Nach kurzer Zeit wurde aber dann der Vertrauensmann der Arbeiter gemäßigert. Diese erklärten sich solidarisch. Durch Vergebung von Streikarbeit übertrug sich der Konflikt auf andere Betriebe, es kam zu Arbeitsentstellungen, die dann schließlich zu dem Beschluß der koalitierten Unternehmer führte, sämtliche organisierten Arbeiter auszusperrn. Es spielten aber andere Momente mit: es sind Konkurrenz-machinationen, politische Erwägungen und Scharfmacherbestrebungen. Einige der kleineren Fabrikanten, freisinnige Kommunalgrößen, sahen in den mächtig sich auswachsenden Metallarbeiterorganisationen eine Gefahr für ihre Herrlichkeit. Man suchte und fand einen Rettungsanker — in der Gründung einer Arbeitgeberorganisation zur Niederknüpfung der Gewerkschaften. Eine solche Anregung fand bei Großfabrikanten verständnisvolle Aufnahme, darauf hatten diese längst gewartet. Kurz vor der Hausch; bei verschiedenen dämmerte es alsbald, daß man sich selbst einen Strick um den Hals gelegt hatte. Es ist blutige Ironie: was ihnen Rettung werden sollte, ist ihr Untergang. Gewiß soll die Arbeiterorganisation vernichtet werden, aber die Großfabrikanten wollen gleichzeitig die lästige Konkurrenz los werden. Die Kleinindustriellen können natürlich eine lange Aussperrung nicht überleben, sie haben sich aber durch Unterzeichnung von Wechsellin ganz in die Hände ihrer kapitalkräftigeren Kollegen gegeben. Der Kampf wird heftig werden, aber es glaubt wohl niemand, daß es den

Fabrikanten gelingen werde, die Arbeiterorganisation zu sprengen.

**Ueber die Entwicklung der freien Gewerkschaften im Jahre 1902** gibt die Holzarbeiterzeitung eine Zusammenfassung, aus der hervorgeht: Soweit schon Jahresabschlüsse vorliegen, erlitten 5 Verbände einen Mitgliederverlust von zusammen 4632 Kollegen; hingegen hatten 11 Verbände einen Zuwachs von 18 163 zu verzeichnen, so daß ein Mehrzuwachs von 13 540 Mitglieder eintrat. Indessen fehlten der Holzarbeiterzeitung noch die Zahlen aus einer Reihe der bedeutendsten Gewerkschaften, z. B. die der Metallarbeiter, Buchdrucker, Schneider, Holzarbeiter u. Der Metallarbeiterverband hat bekanntlich sehr stark zugenommen, doch rechnen wir vorerst nur 10 000 eigentlichen Zuwachs, da einige kleine Vereine sich im Laufe des Jahres dem Zentralverband angeschlossen; die genaue Ziffer ist noch nicht bestimmt. Der Buchdruckerverband hat, soweit wir übersehen, etwa 3000 Mitglieder gewonnen. Der Bergarbeiterverband besaß am Jahreschluß 48 278 Mitglieder, so daß er 10 236 Mitglieder in dem einen Jahre gewann, gleich 26 Prozent! 1901 besaßen die der Generalkommission angeschlossenen Verbände zusammen 677 510 Mitglieder. Wenn man nun die schon bekannten Abschlüsse berücksichtigt, so ergibt sich eine Gesamtmitgliedschaft der freien Verbände auf ungefähr 710 000 veranschlagen! Die Krise wäre also nicht nur gut überstanden, sondern brachte den freien Gewerkschaften noch eine namhafte Verstärkung.

## Berichte.

**Münch.** Am 5. April fand hier eine Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Vorstandsbericht; 3. Berichterstattung über die Generalversammlung. Nach Erledigung des ersten Punktes schritt man zu Punkt zwei. Es wurde August Tengel er als I., Fritz Reiners als II. und August Käfer als III. Bevollmächtigter gewählt; als Kontrolleure: G. Hoppe sen., Wilhelm Meier und Heinrich Glöck. Hierauf folgte der Bericht von der Generalversammlung. Der Delegierte Tengel er legte die hauptsächlichsten Punkte den Mitgliedern klar und betonte, welchen Nutzen die Mitglieder davon haben würden, wenn sie jeterzeit dem Verbands treublieben. Nach den verständlichen Ausführungen folgte eine scharfe Debatte, in der alle gegen die Beschlüsse der Generalversammlung waren; besonders wurde von den meisten Rednern die Erhöhung des Gehalts des Vorstandes und daß sich die Generalversammlung über die Dresdner Urabstimmung so leicht hinweg gesetzt hat, sowie noch andere Punkte angegriffen. Tengel er forderte die Mitglieder nochmals auf, trotz einiger Schwierigkeiten dem Verbands treu zu bleiben. Wir hoffen, daß die Zählstelle nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen wird und fordern deshalb die Mitglieder auf, in der nächsten öffentlichen Versammlung zahlreich zu erscheinen.

**Berlin.** Die Deutsche Tabakzeitung meldet: Die Zentral-Krankens- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands genügt laut Bekanntmachung des Reichsanwaltes im Reichs-Anzeiger nicht mehr den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes. Die Mitglieder der Kasse sind also jetzt gehalten, der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören.

**Bernburg.** Die zwecks Berichterstattung am 6. April, Abends 1/9 Uhr, einberufene Mitgliederversammlung hiesiger Zählstelle war leider nur schwach besetzt, denn es waren von 100 Mitgliedern nur 16 erschienen. Nachdem der Berichterstatter, Kollege Fr. Strobel, die geschäftlichen Angelegenheiten der Generalversammlung flüchtig gestreift, verteilte er längere Zeit bei den Zwistigkeiten, die zwischen Sortierer- und Tabakarbeiter-Verband dadurch entstanden, daß der Vorstand des letzteren Verbandes dem Sortiererverband den Raum im Tabakarbeiter zur Veröffentlichung seiner Vereinsangelegenheiten entzog, und erklärte der Berichterstatter, daß er den Standpunkt, den der Vorstand in dieser Angelegenheit eingenommen habe, billige. Ferner sei er für Gratisherausgabe des Generalversammlungsberichts eingetreten; wie bekannt, sei jedoch beschloffen, 10 Pfg. für den in Broschürenform erscheinenden Bericht zu erheben. Leider sei es nicht möglich gewesen, die in Sachen der Zuschußkassen organisierte Urabstimmung als nicht gesehen zu betrachten, und müsse man demnach die Zuschußkassen in den Kauf nehmen. Ferner geht er auf die Verhandlungen ein über die von den Dresdner Kollegen in Szene gesetzte Urabstimmung, bei welchen die Handlung der Dresdner einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Lange Zeit verteilte der Berichterstatter bei der Arbeitslosenunterstützung, die er, trotz des Berichts im Tabakarbeiter, bis in die kleinsten Details erörterte. Nachdem er noch die übrigen Beschlüsse und die Statutenänderung erläuterte, schloß er mit dem Wunsch, daß die Arbeiterorganisation des Verbandes gegenbringend für die deutschen Tabakarbeiter wirken möge und daß alle Kollegen dem Verbands die Treue bewahren möchten. Nach Erörterung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Langenbielau.** Freitag, den 3. April, fand im Lokale des Herrn Karl Brühl eine gutbesuchte Tabakarbeiter- und Interessentenversammlung statt; Tagesordnung: Vortrag über die Lage der deutschen Tabakarbeiter, und welchen Nutzen hat die Organisation. Der Vorsitzende des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Kollege Karl Deichmann aus Bremen, hatte das Referat übernommen und führte folgendes aus: Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter sei im steten Sinken begriffen, ganz besonders in Schlesien, wo das Unternehmertum die Arbeiter niederbrüde und ausbeute durch geringen Lohn und lange Arbeitszeit. Und wo die Löhne am schlechtesten sind, sei auch der Alkoholverbrauch ein größerer. Redner betonte, besser sei es, wenn der Arbeiter sich ein Glas Bier zulege, statt Schnaps, das könne er, wenn der Lohn ein besserer wäre. Sodann zeigt Redner an der Hand statistischer Zahlen, daß sich seit den 70er Jahren die Tabakindustrie bedeutend verschlechtert hat. Dieses sei dem Wirtschaftlichen Tabakzoll zu verdanken, der von 4 Mk. auf 24 Mk., und jetzt von 24 Mk. auf 85 Mk. pro Doppelzentner ausländischen Tabaks gestiegen ist. Die Arbeiter könnten nur durch die Organisation, resp. durch gemeinsames Handeln bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich verschaffen. Bedauerlich sei aber, daß unter den Arbeitern der Indifferenzismus herrsche, daher müßte sich jeder organisierte Arbeiter zur Pflicht machen, mindestens einen Nichtorganisierten der Organisation zuzuführen. Redner meinte, eigentlich sei die Regierung verpflichtet, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen; da es derselben jedoch nicht bekomme, so sind die Arbeiter gezwungen, sich selbst gegen Arbeitslosigkeit zu schützen. In weiteren Ausführungen zergliederte Redner das Unterstützungswesen des Verbandes und betonte, daß der Verband bedeutend mehr leiste, als bisher. Es sei nun eine Wächnerinnenunterstützung, Unterstützung in Sterbefällen an die Hinterbliebenen, Umzugsgeld und Rechtschutz, sowie eine Krankenunterstützung bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit gewährt. Zum Schluß des Vortrags ermahnte Redner die anwesenden Tabakarbeiter, welche noch nicht dem Verbands angehören, sich demselben anzuschließen; es wurden auch mehrere neue Mitglieder gewonnen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heutige Tabakarbeiter- und Interessenten-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Karl Deichmann aus Bremen, einverstanden, und verpflichtet sich, bei den nächsten Reichstagswahlen nur wahre Arbeitervertreter in den Reichstag zu wählen.“ Redner erntete für seinen Vortrag reichlichen Beifall.

**Lauban.** Vor einem halben Jahre konnte man in den verschiedenen Zeitungen Schlesiens und Sachsens die Arbeitergesuche der Firma W. Seiffert-Lauban finden. Glücklicherweise blieben diese Gesuche ohne Erfolg. Am 1. April haben sämtliche, größtenteils seit mehr denn 30 Jahren bei der Firma beschäftigten Arbeiter gekündigt bekommen. Der Arbeiter hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen, das ist die Tendenz der

heutigen Gesellschaft, die soviel Aufhebens von der gesicherten Existenz der Arbeiter macht. Möchten diese Vorgänge den Tabakarbeitern und besonders den Tabakarbeiterinnen Laubens die Augen öffnen, ihnen endlich zeigen, daß sie nicht auf die Seite des Kapitals gehören und sich ihm durch Liebkügelungen und Schmeicheleien gefällig erweisen, sondern an die Seite ihrer organisierten Kollegen und Kolleginnen treten. Denn das Kapital bleibt gleich ausbeuterisch, und wenn es sich selbst mit einem freijünnig-volksparteilichen Mantelchen behängt.

**Saynau i. S.** Samstag, den 8. April, fand hier eine Mitgliederversammlung des deutschen Tabakarbeiterverbandes statt. Kollege Deichmann-Bremen referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Er führte ungefähr folgendes aus: Die Tendenz der heutigen Gesellschaftsordnung und die des herrschenden Kapitals ist die, für recht wenig Lohn recht viel Arbeit geliefert zu bekommen, während andererseits der Arbeiter bestrebt ist, seine einzige Ware, nämlich seine Arbeitskraft, so teuer wie möglich zu verkaufen. Besonders traurig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche infolge der eigenartigen Arbeitsverhältnisse, die es den Kapitalisten ermöglichen, auf leichte Art und Weise ihre Fabriken dahin zu verlegen, wo sie dieselbe Arbeit billiger gemacht bekommen. Besonders nach Baden, zum Teil auch nach Schlesien. Ein zweiter Uebelstand ist die besonders in Schlesien zunehmende, geringer entlohnte Frauenarbeit und die sich durch die geringere Entlohnung und übermäßige Arbeitszeit ergebenden Mißstände, Krankheit und dergl. Ein weiterer Krebsknoten ist die immer mehr zunehmende Heimarbeit, die den Arbeiter zwingt, seine ganze Familie in den Dienst des Kapitals zu spannen, und zwar für einen Lohn, der jeder Beschreibung spottet. An der Hand der Lohnstatistik des Verbandes sei es ein leichtes, die wahren Schuldlosen und die übermäßige Arbeitszeit nachzuweisen, zu zeigen, daß es auf die Dauer nicht so weiter gehen kann. Da nun in der heutigen Gesellschaft durch gültige Art und Weise nichts erreicht wird, was ja viele an sich selbst erfahren haben werden, sondern nur durch Kampf, so ist es die Pflicht jedes Tabakarbeiters, sich der Organisation anzuschließen, denn der einzelne ist machtlos. Während also der Verband die Hauptaufgabe hat, den wirtschaftlichen Kampf zu führen, so muß er andererseits aber auch seinen Mitgliedern in allen Lebenslagen zur Seite stehen, damit sie nicht durch Krankheit und Arbeitslosigkeit zu Lohnbrüdern herabsinken. Ausgehend von diesem Standpunkte, hat die letzte Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und der Krankenzuschüsse beschlossen. An der Hand des neuen Statuts erläutert Referent die einzelnen moralischen und materiellen Vorteile, die die geringe Beitragserhöhung bedeutend aufwiegen. Zum Schluß forderte Redner die Mitglieder auf, sich nicht irre machen zu lassen, sondern weiter zu arbeiten an der Ausbreitung des Verbandes, damit wir endlich das uns vorgezeichnete Ziel erreichen. Nach einer längeren Diskussion, in der sich die Mitglieder im großen und ganzen mit der Neuordnung einverstanden erklärten, und nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

**Leipzig.** Montag, den 30. März, fand hier eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, in der der Delegierte, Kollege Gustav Kochmann, Bericht über die Generalversammlung des Verbandes in Dresden erstattete. Dem ausführlichen Referat folgte nur eine kurze Debatte, die jedoch eine Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Generalversammlung ergab.

**Liegnitz.** Am 1. April fand hier eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung im Gewerkschaftshause statt, in der unser Verbandsvorsitzender C. Deichmann-Bremen referierte. Die Tagesordnung lautete: 1. Zweck und Nutzen unseres Verbandes; 2. Verschiedenes. Kollege Deichmann schilderte zunächst die Lage der deutschen Tabakarbeiter und legte klar, wie heutzutage unsere Fabrikanten die Arbeiter auszunutzen suchen, indem sie schlechtes Material verfabriken und die Arbeitszeit verlängern. Es sei bald nicht mehr möglich, das Dasein zu fristen und fast ist kein Arbeiter mehr im Stande, seiner Familie das Notwendigste zusammen zu lassen. Sodann schilderte uns Redner die traurige Lage der weisfällischen Arbeiter, wo noch die Hausarbeit vorherrschend ist und über 6000 Kinder mit beschäftigt werden, die von ihrer geistigen Bildung Abstand nehmen müssen und für ihren Lebensunterhalt so früh mit zu sorgen haben. Diesem Uebel entgegenzutreten, würde den Arbeitern nur gelingen, wenn sie sich alle unserer Organisation anschließen, dann könne den Ausbeutern mit bereinigten Kräften entgegengetreten werden. Großer Beifall lohnte den Redner. Zu Punkt 2 schilderten die Kollegen und Kolleginnen der Firma W. Gippe, die sich im Unfrieden befinden, die Mißstände in der Fabrik: schlechtes Material, Verlängerung der Arbeitszeit und schlechte Behandlung seitens des Herrn Sohnes. Infolgedessen seien sie genötigt gewesen, in den Ausstand zu treten, da auch mit Herrn Gippe auf welchem Wege nichts anzufangen war. Wenn die Arbeiter bei ihm vorstellig wurden und verlangten Beseitigung dieser Mängel, so wurde ihnen nur entgegengröhrt: Wenn das nicht paßt, kann gehen! Da nun alle organisiert sind, hat es allen nicht gepaßt und sind alle gegangen. Und da bis jetzt die Verhandlungen mit Herrn Gippe immer resultatlos verlaufen sind, fühlte sich unser Hauptvorstand verpflichtet, persönlich mit ihm zu verhandeln. Kollege Deichmann und ein ausständiger Kollege gingen am Donnerstag zu Herrn Gippe, um Rücksprache mit ihm zu nehmen; anfangs schien es, Herr Gippe werde darauf eingehen, aber später lehnte er jede Verhandlung rundweg ab und erklärte, er sei Herr im Hause und mache, was er wolle. Unter solchen Umständen erklärte ihm Kollege Deichmann: „Wenn Herr Gippe jetzt, den Kampf mit uns aufzunehmen, wir sind dazu bereit.“ Nun wollen wir den Kampf so führen mit einander, bis wir als Sieger hervorgehen. Die hiesigen Kollegen und Kolleginnen haben volle Sympathie mit den Ausgesperrten und nahmen in der Sonnabend abend stattgefundenen Mitgliederversammlung folgende Resolution an: „Die heute im Gewerkschaftshause zu Liegnitz tagende Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung prädiziert entschieden gegen die Handlungsweise des Herrn Gippe und verspricht, mit allen erlaubten Mitteln die bei der Firma Gippe ausgesperrte Kollegenschaft in ihrem gerechten Kampf unterstützen zu wollen, bis die Firma von ihrem Vorhaben Abstand genommen hat.“ Daher bitten wir die Kollegen, bis auf weiteres Liegnitz zu meiden, besonders die Firma Gippe.

**Peterswalbau.** Am 5. April fand im Lokal des Herrn Reimann eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, welche auch von Interessenten gut besucht war, in welcher unser Verbandsvorsitzender, Kollege Deichmann aus Bremen, über die Lage der deutschen Tabakarbeiter und den Nutzen der Organisation referierte. Referent schilderte in seinem Vortrage, wie traurig unsere Kollegen und Kolleginnen in Deutschland gestellt sind, besonders in Baden und Schlesien, wo noch Kollerlöhne von 3.50 Mark gezahlt werden. Trotz der miserablen Löhne sind unsere Organisationsverhältnisse noch sehr traurig, da von 112 000 in der Tabakindustrie beschäftigten Personen, die vielen Kinder, die noch beschäftigt werden, nicht gerechnet, nur 18 000 dem Verbandsangehörigen. Redner wies auch nach, daß, wo die Löhne höhere sind, auch die Organisationsverhältnisse bessere sind. Es muß deshalb jeder sein möglichstes tun, den Verband zu stärken; weiter müßten die Arbeiter versuchen, mehr Einfluss auf die Gesetzgebung zu erlangen und dürfen am 16. Juni dieses Jahres nicht Leute, welche für Buchhausbordlagen, Tabaksteuer etc. zu haben sind, sondern nur wirkliche Arbeitervertreter in den Reichstag senden. Abschließend erläuterte Redner die neuen Einrichtungen im Verbandsverband, wie sie die Generalversammlung geschaffen. In der lebhaften Diskussion ersuchte Kollege Runge die Kollegen und Kolleginnen, dem Verbandsverbande beizutreten und einig zu sein, denn desto eher können etwa vorhandene Uebelstände in der Fabrik mit Erfolg beseitigt werden. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokal des Herrn Reimann versammelten Tabakarbeiter und Interessenten erklären sich mit den Ausführungen des Referen-

renten Karl Deichmann einverstanden; sie verpflichten sich, bei der am 16. Juni dieses Jahres stattfindenden Reichstagswahl nur einem wirklichen Arbeitervertreter ihre Stimme geben zu wollen. Außerdem verpflichten sich die hiesigen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, dem Verbandsverbande beizutreten, da für denselben durch die letzte Generalversammlung sehr günstige Bedingungen geschaffen worden sind.“ Nachdem sich noch mehrere Kollegen im Sinne des Referenten geäußert hatten, wurde die gutbesuchte Versammlung vom 1. Bevollmächtigten geschlossen mit dem Wunsche, daß die heutige Versammlung dazu beitragen möchte, die hiesigen Tabakarbeiter aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, damit auch sie sich in die kämpfenden Reihen der organisierten Arbeitererschaft stellen.

**Würzburg.** In der am Sonntag, den 11. April, abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete nach der Quartalsabrechnung und Dechargeerteilung Kollege Herrmann Bericht über die Generalversammlung. Er ging auf die hauptsächlichsten gefassten Beschlüsse ein und gab sein Resümee dahin ab, daß die Generalversammlung, wie die durchgehenden Beschlüsse beweisen, voll und ganz die zu behandelnde Materie erfaßte. Ein Zurück konnte und durfte es nicht mehr geben. Nach jahrelangem Hin- und Hergehens mußte ein Endergebnis erzielt werden. Aus den leidigen Verhältnissen mit der Zentralfranken- und Sterbekasse und dem Zigarrensortierverein mußten wir uns freimachen. Für mich gab es keine andere Parole als: Deutscher Tabakarbeiterverband allezeit voran! Redner schloß mit den Worten: Nunmehr sind die Wege geebnet, wer mit uns will, den begrüßen wir. Der Zeitpunkt ist gekommen, wo ein einheitlicher, großer Bund geschaffen werden kann, um zum Schutze, dem Kapital zum Trube. In der nunmehr folgenden Diskussion nahmen verschiedene Kollegen das Wort. Der strittigste Punkt war der Beschluß bezüglich der Diätenfrage der Delegierten. Die Kollegen Wandel, Hug, Dengler, Stellerer beurteilten es aufs schärfste, daß die Generalversammlung die Urabstimmung in dieser Frage nicht respektierte. Urabstimmungen ständen über Generalversammlungen, dies solle und müsse aufrecht erhalten bleiben. Kollege Herrmann erklärte hierauf folgendes: Das Recht der Kritik habt Ihr, ich bin der letzte, der dies nicht anerkennen möchte. Aber auch ich stimme dem Generalversammlungsbeschlusse zu; die eine Mark Diätenzulage ist es nicht gewesen, die mich dazu getrieben hat. Nach genauerer Kenntnisnahme der Dresdner Kriebe zur Urabstimmung mußte ich diese Kleinigkeiten beurteilen. Urabstimmungen verlieren ihren demokratischen Charakter, wenn dieselben nicht von prinzipiellen Gründen geleitet werden; diese Auffassung kam auch allgemein zum Ausdruck. Im weiteren ist die nunmehrige Aufstellung des Diätenzuges betreffend der Agitation zu Gunsten des Verbandes ausgefallen, auch dieses leitete mich, dem Generalversammlungsbeschlusse zuzustimmen. Auch der Anspruch, daß es noch Zigarrenarbeiter gebe, die 1800 Mk. verdienen, wurde einer Kritik unterzogen und beurteilt. Herrmann bezeichnet diesen Anspruch als ein unglückliches Manöver und meint, in der Hitze des Gefechts werde manchmal über die Schnur gehauen. Er ersucht nochmals, sich an das Große und Ganze zu halten. Möge nicht ein einziger uns den Rücken kehren; große Kämpfe werden sich vollziehen, alle Mitkämpfer dürfen nicht fehlen; neue wollen wir versuchen in unsere Reihen aufzunehmen. Handeln wir in diesem Sinne, dann hat auch diese Generalversammlung für die weitere Entwicklung unseres Verbandes Sorge getragen.

### Briefkasten.

**W. S., Würzburg.** Bitte, nimm die Sache nicht so tragisch. Mit W. bin ich hier gar nicht zusammengetroffen, habe also keinen Anteil an der Karte. Gruß!

**W., London.** Zur Aufnahme im Tabak-Arbeiter nicht geeignet. Gruß!

**R., Saynau.** Brief kostete 20 Pfg. Straporto. Aufpassen! Nehmt doch leichteres Papier und schneidet alles unbeschriebene ab.

## Vereinsteil.

### Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: **Hamburg-Altenhof**, Mozartstr. 5, I. **Zuschüsse:** D. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3. **Schiedsgericht:** Karl Kraßzig, Dresden, Schanzengr. 3, II.

Eingegangen: Kellinghufen 100 Mk., Freiberg 60 Mk., Grabow 50 Mk., Wilsch 130 Mk., Belgig 90 Mk., Saynau 10 Mk., Barmbeck 200 Mk., Summa: 640 Mk.

Zuschüsse: Lingenfeld 150 Mk., Berlin I 250 Mk., Rühlshoch 40 Mk., München 100 Mk., Goldberg 125 Mk., Heidingsfeld 14 Mk., Mödersheim 100 Mk., Waizen 300 Mk., Weihen 75 Mk., Büllschau 25 Mk., Krankengelder: 131.75 Mk., Summa: 1310.75 Mk.

Hamburg, den 14. April 1903. **B. Otto.**

### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

**Karl Deichmann**, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II. **Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.**

**Geld-, Einschreibe- u. Wertendungen nur an W. Niederwellaud**, Bremen, Marktstraße 18, II.

**Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner**, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

### Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Dresdner Generalversammlung ist für die in Broschürenform herauszugebenden Protokolle 10 Pfg. zu entrichten. Wir eruchen dieserhalb die Bevollmächtigten, die Anzahl der in ihren Zustellen benötigten Protokolle möglichst umgehend bei uns anzugeben, damit die Auflage festgesetzt werden kann. Bestellungen, welche nach dem 11. Mai eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder, welche vor dem 28. Juni 1903 der Zuschußkasse beitreten, nur eine 13wöchige Karenzzeit zu bestehen haben, um eventuell aus dieser Klasse eine Unterstützung erlangen zu können.

Das Mitallsbuch, lautend auf den Tabakspinner **Friedrich Schüke aus Nordhausen**, ist zu konfiszieren und an uns einzusenden. **Der Vorstand.**

Vom 7. bis 14. April 1903 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
5. April. Böbau i. S. . . . .	200.—
5. Klein-Krobenburg . . . . .	15.—
5. Viebschwip . . . . .	81.81
6. Steinbach (F. Nudsch, Beiträge) . . . . .	8.80
6. Schornboof . . . . .	100.—
6. Frankenberg i. S. . . . .	325.—
7. Greiz . . . . .	10.—
8. Zitterbog . . . . .	100.—
8. Barel . . . . .	20.—
8. Kottbus . . . . .	70.—
8. Frohburg . . . . .	85.—
8. Schmöln (S.-Altenb.) . . . . .	50.—
9. Duisburg . . . . .	75.—
9. Klein-Auhelm . . . . .	39.91
11. Halbau . . . . .	27.88
11. Nafshausen . . . . .	86.80
11. Entschennersdorf . . . . .	100.—
11. Nonneburg . . . . .	50.—
11. Büllschau . . . . .	40.—
11. Groß-Nähben . . . . .	55.—
18. Ludau . . . . .	50.—
18. Koburg . . . . .	30.—

B. Freiwillige Beiträge:  
6. April. Goslar, J. Köhe . . . . . 10.—

**C. Für Annoncen:**  
6. April. Goslar, J. Köhe, in Nr. 9 des Tabak-Arbeiter . . . . . 40  
13. Grünberg i. Schl., G. Schubert, in Nr. 15 d. Tab.-Arb. . . . . 50  
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiemit den Kollegen in Erinnerung gebracht.  
Erluche die Herren Abseider, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.  
Etwasige Reklamationen wolke man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.  
Bremen, den 14. April 1903. **W. Niederwellaud**, Kassierer.

### Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Bruchsal:** Heinz Rimmeler als 1. Bev.  
Für **Jauer:** Rich. Köbner als 1. Bev.  
Für **Mühlberg a. Elbe:** Karl Pauli als 3. Bev.  
Für **Hildesheim i. Odenwald:** Joh. Kempf als 1. Bev., Heinz Bollrath als 2. Bev., Peter Müller als 3. Bev.; A. Trautmann, Ph. Beimer, Ernst Holmann als Kontrollleure.  
Für **Schwiebus:** Herm. Bergmann als 1. Bev., Rob. Herold als 2. Bev., Herm. Edert als 3. Bev.; Otto Freund, Max Jensch, Rob. Born als Kontrollleure.

### Provisorisch aufgenommen sind:

Anna Marie Kömisch, Richard Büchel, Minna Weinhold, Elsa Lungwitz, Richard Goldammer, Sidy Weinhold, Anna Wötcher, Frida Anna Hering, Emma Frida Feiste, Ida Jungbans, Martha Wessermann, Anna Liebig, Emma Keller, Marie Albrecht, Lina Kreis, Flora Köhler, Martha Gekner, Anna Börner, Fanni Lohje, Olga Vippmann, Helene Parrey, Fanni Herbst, Alma Köhler, Martha Köhler, Frida Fichtner, Ida Morgenstern, Alma Schreiber, Marie Sackhenweger, Elsa Schubert, Elisabeth Bradlow, Martha Winkler, Ida Hilma Hammer, Fanni Helm, Hulda Anna Feiste, Hilma Seifert, Frida Kleinitsch, Anna Albrecht, Hedwig Schurich, Hilma Herfurt, Alma Köhler, Marie Hammer aus Harttha. (149)  
Richard Müller, Albert Dräger aus Schwedt a. D., Auguste Wichert aus Wertholz, Karl Valentin aus Hohenfelde. (335)  
H. Andreat aus Hann.-Münden (s. R.). (216)  
Wih. Nagloff aus Glogau. (197)  
Benhard Nooff aus Weihenfeld a. Saale. (207)  
Hugo Hangohr, Emilie Muzel aus Prenzlau, Marie Karzlowshy aus Gramzow. (272)  
Fritz Zielurich aus Charlottenburg bei Berlin. (335)  
Maria Wendler, Margarete Schmiedt, Margarete Dengler, Marg. Martin, Katharina Heinemann, Marie Herzog, Biette Drosig, sämtl. aus Brud. (15)  
Max Günther aus Dresden. (142)  
Ernst B. Gimpel aus Nieder-Rodenbach, Anna Klein aus Klein-Auhelm. (473)  
Anna Taube aus Mühlberg a. Elbe. (225)  
Wih. Kühmann, Fr. Münster, G. Gehring aus Werther, Gust. Dessin aus Hildenhausen, Wih. Sauerwald aus Dettlinghausen, G. Schmeer aus Wellendorf. (249)  
S. Kunstmann, Helene Gemmel aus Brud. (15)  
Jan Hausmann aus Sittart. (249)  
Friedr. Günther aus Offenbach a. M., Johs. Herzog aus Waldorf. (18)  
Gust. Jaurich aus Burlau, Max Michel aus Seiffhennersdorf. (307)  
Richard Neumann aus Deberau, Kurt Fischer aus Chemnitz, Oskar Weigelt aus Wittweiba, Ida Leuschke aus Chemnitz. (54)  
Christ. Sauselen, Johs. Sauselen aus Bottenheim, Wih. Kurz Karl Käber aus Hausen a. d. Haber, Friederike Gutjahr, Ida Mailänder aus Kauffen, Christ. Börg aus Wimpfen, Albert Autenrieth aus Weimsheim, Karl Rüdke aus Bönigheim, Friederike Greiner aus Eibensbach, Marie Rosenberger aus Kirchheim, Friedr. Schrant aus Offenau, Friedr. Schunt aus Ochsenbach. (198)  
Ehrat Robert aus Hamburg. (22)  
Ida Schwarzenholz aus Rosenthal, Emma Siebert aus Neudamm. (459)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolke man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Bremen. Der Vorstand.**

### Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Grünberg i. Schl.:** Bei Herm. Schubert, Lausiger Straße 39. An Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags und 7—8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr Mittags.

In **Hildesheim:** Bis auf weiteres im Gewerkschaftshaus. An Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags und 7—8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr Mittags. An- und Abmeldungen daselbst.

In **Meißen:** Bei Franz Janeschky, Burgstraße 15, I. An Wochentagen von 8—12 Uhr Mittags und 2—6 Uhr Nachmittags. An Sonn- und Festtagen von 10—2 Uhr Mittags.

### Adressenänderung:

Für **Hildesheim:** Der 1. Bev. Wih. Marahrens wohnt jetzt Schelenstr. 31, II.

### Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)

In **Düsseldorf:** Sonntag, den 19. April, Vormittags punkt 10 Uhr, im Vereinslokale, Ratinger Str. 19. Tagesordnung: Bericht unsers Delegierten von der Generalversammlung. — Mitglieder! Erscheint alle in dieser Versammlung, nehmt den Bericht entgegen und urteilt dann erst. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Warketh:** Sonntag, den 19. April, bei Voltge. Tagesordnung: 1. Neuwahl. 2. Interne Verhältnisse. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Barmbeck:** Montag, den 20. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale des Herrn Balke, Hamburger Straße 170. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Waisfeier. 4. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Frankenberg:** Montag, den 20. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Saale des Stadtparks. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten. — Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Mühlhausen:** Montag, den 20. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Hertings Lokal. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. Referent: Kollege Wiese-Erfurt. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Altona:** Sonnabend, den 25. April, Abends 9 Uhr, bei Ebler, Gr. Bergstr. 134. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht von der Generalversammlung in Dresden. 3. Kartellbericht. 4. Waisfeier. 5. Verschiedenes. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Chemnitz:** Sonnabend, den 25. April, Abends 9 Uhr, in der Klauenjeden Bierhalle, Sainstr. 41. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Leuzgo:** Sonnabend, den 25. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei G. Lübbe. — Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Abrechnung vom 1. Quartal stattdes und bringend ersucht, ihre Beiträge bis dahin zu entrichten, widrigenfalls wir nach § 7, Abs. d, verfahren werden. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Waltersdorf:** Sonnabend, den 25. April, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn G. Nied-Werber. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder, auch bei der weiblichen, ist notwendig. Die von auswärtig nach hier flüchtenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Bahla:** Sonntag, den 26. April, Nachmittags 2 Uhr, im Rosengarten. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal.

**2. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee.** 3. Bericht unsres Delegierten von der Generalversammlung. 4. Bericht des. — Bei den im Verband neu eingeführten Unterstützungsarten ist es notwendig, daß alle Kollegen in der Versammlung erscheinen. Die auswärtigen Mitglieder mögen bis dahin ihre Beiträge begleichen, und an dieser Versammlung teilnehmen.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**In Pichrich:** Montag, den 27. April, Abends 8 Uhr, im Lokal zum Kaiser Adolf. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Die auswärtigen Mitglieder wollen bis dahin ihre Beiträge an Emil Jörn, Wiesbadner Straße 11, senden.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**In Frankfurt-Höchst a. M.:** Montag, den 27. April, Abends 6 1/2 Uhr, im Adler zu Höchst a. M. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

5-6 Uhr abends. Reiseunterstützung bei Julius Rabe, N. Diederhofener Straße 8, Seitenflügel, 4 Treppen rechts. Wochentags von 9-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags. Sonn- und Festtags von 10-12 Uhr mittags. Beiträge werden entgegengenommen Montags von 7-9 1/2 Uhr abends Ruppiner Straße 42 (Ecke Schönholzerstraße) und Albalberstr. 4. Sonnabends von 7-9 1/2 Uhr abends bei Feind, Weinstraße 11. Ans- und Abmeldungen nur bei J. Rabe in der Wohnung oder Sonnabends bei Feind.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Buttstädt.** Die Kollegen werden ersucht, bis zum 26. April ihre Beiträge zu entrichten, damit die Abrechnung pünktlich erfolgen kann.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Chemnitz.** Die Kollegen werden ersucht, in dem am 25. April stattfindenden Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Es handelt sich darum, mit den Neueinrichtungen im Verband ver-

traut zu werden. Die Versammlung findet nicht in der Wartburg, sondern in der Plauenischen Bierhalle, Hainstr. 41, Abends 9 Uhr, statt.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Geldern.** Die nach hier zahlenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis zum 26. April zu begleichen, damit die Abrechnung pünktlich fertiggestellt werden kann.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Hildesheim.** Den Mitgliedern der Zahlstelle Hildesheim und Umgebung zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 26. April, die Abrechnung vom 1. Quartal stattfindet und ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Lippstadt.** Wir ersuchen die Bevollmächtigten, uns die Adresse des Kollegen Alexander Gien aus Brüssel umgeben zukommen zu lassen.

**J. A.: Der Bevollmächtigte.**

**Berlin.** Gerberge und Arbeitsnachweis Weinstraße 11 bei Feind. Sprechstunden Wochentags von 10-11 Uhr vormittags und

Empfehle äusserst preiswert alle Sorten

# Roh-Tabake

zur Zigarrenfabrikation, als: Sumatra, Java, Vorstenlanden, Havanna, Jara-Cuba, Domingo, St. Felix-Brasil, Carmen, Seedleaf und Losgut etc.

Versand in Bahnkolli jeglicher Grösse wie in Postpaketen nur unter Nachnahme! Preisnota gratis und franko.

## C. Bathmann, Bremen.

Lager Freibezirk und verzolltes Lager: Hinterm Schütting 12.

**Erstes Rohtabak-Import-Verkaufs-Haus, Altona.**

Zur Zigarren-Fabrikation empfehlen wir folgende Tabake.

**Havanna-Deckblatt**, per Pfd. verzollt Mk. 3.-, 4.- bis 8.-, **Umblatt und Einlage** Mk. 1.50, 1.80, 2.- bis 3.-. **Sumatra, erste, zweite und dritte Länge**, in circa 40 verschiedenen Sorten, per Pfd. Mk. 1.-, 1.10, 1.20, 1.40 bis 6.-. **Java-Decke**, Marke **G. B. M.** und **B. T. M. Patoekan**, T. H. K., per Pfd. 1.60, 2.-, 2.40, 2.80. Ferner sämtl. **Umblatt- und Einlage-Tabake** **St. Felix-Brasil** von 90 Pfg. bis 2.60, **Java und Vorstenland** von 90 Pfg. bis 1.40, sowie **Domingo, Paragay, Mexiko, Carmen, Seedleaf** von 85 Pfg. bis 1.80. **Besonders empfehlenswert 17 Packen Java-Decke**, mit 2 1/2 Pfd. bedeckend, mittel bis helle Farben, schneeweiß brennend, per Pfd. Mk. 1.60.

Bei Pfd. bezug per Pfd. 10 bis 30 Pfg. billiger.

**Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen**

# Roh-Tabak

Sumatra à 145, 150, 170, 230, 250, 260, 270 bis 370 s. Java Umblatt, Vorstenlanden, von 95 bis 130 s. St. Felix Brasil von 95 bis 150 s. Domingo 105 u. 110 s. Seedleaf à 100 s. Carmen 105 bis 115 s. Losgut 85 s. Mexiko Decke à 300 s. Havanna, Märker, Brasil-Gros und Elässer Rebut in guten Qualitäten empfohlen und versendet unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft, jedoch nur ballenweise.

**Agentur und Kommission Herm. Herholz**  
Berlin, Brunnenstrasse 188.

**En gros. Billige Rohtabake! En detail.**

Gegen Nachn. verz.: Sumatra Deckblatt 130-425 s, Brasil 88-280 s, Java 90-330 s, Domingo, Seedleaf, Carmen 84-125 s, Los-Gut, rein amerit., kerngesund (Mafarbeiter!) 80 s. Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtsbahnhof 15.

**!! Rohtabak! Formen! Utensilien!!**

Billigste Bezugsquelle nur gesunder, tabellos brennender Qualitäts-Tabake. Formen in konkurrenzloser Ausführung.

**J. Fränkel, Berlin C., Neue Promenade 5.**  
Seb. Gröbel, Berlin N., Brunnenstrasse 181.

# Jeder!

fordere sich **sofort** unsere **neue Preisliste 22**, muß unbedingt **Jeder** lesen. Enthält **sämtliche** Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die

## Cigarrenfabrikation!

Zusendung erfolgt kostenlos sofort! Größtes Cigarren-Wickelformenlager Deutschlands.

**Jedes Façon stets am Lager.** Preis der Formen: Originalfabrikpreis!

**Größtes Rohtabak-Lager!** Deutsche sowie amerikanische Tabake! **Unstreitig** erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche unsere Preise mit anderen Preisen! **Unstreitig ohne Konkurrenz!** **Besonders zu empfehlen:** **Sumatra Umblatt**, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mk. **Sumatra Umblatt**, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mk. **Sumatra Einblatt**, leicht bedeckend, schneeweiß Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mk. **Sumatra, 2. Länge, Vollblatt**, hochfeine helle Farben, schneeweiß Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mk. **Gute Ufermärker Einlage** à 70 Pfg. per 1/2 Kilo. Außerdem ca. 60 verschiedene Muster **Sumatras**.

Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere **sofort Preisliste 22** ein.

**L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstrasse 24.**  
Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513  
Telegramm-Adresse: Formencohn Berlin.

**J. H. Koopmann**  
Bremen

empfiehlt als äusserst preiswert: für 120 s einen hochfeinen **Sumatra Decker**, 3. Länge, Vollblatt, hellbraune Farben, schneeweiß Brand, große Deckkraft; ferner feine **Sumatra Decken** in allen Farben und Längen von 150 bis 350 s; **Sumatra Umblatt** 100, 110, 120 s; **Borneo Decker** und **Umblatt** 100 und 110 s; **Havanna Decker**, seine Mittelfarben, zartes, volles Blatt und tabellos im Brand 450 s; **Mexiko Decker** 200, 220 s; **Cuba**, feines Blatt, 150 s; **Java Decker** 130, 140 s; **Vorstenland Decker**, braun 140 s, hellgrau 180 s; **Vorstenland Umblatt** und **Einlage**, hervorragend schöne Qualität u. Brand, 85 u. 90 s, feinstes **Umblatt** 105, 110 s; **St. Felix-Brasil Decker** 160, 180, 200 s; **St. Felix Umblatt** (Dannemann u. Co.) 85, 90, 95, 100, 105, 110 s; **Carmen Umblatt**, trocken und breitblättrig, feinste Qualität, 105, 85, 80, 75 s; **Domingo Umblatt** 80, 85, 90, 100 s; **Losgut**, rein überseeisch, meist **Umblatt**, 75 s.

Preise verzollt. Preise verzollt.

**Versand unter Nachnahme.**

**Roh-Tabak**  
Zigarrenfabriks-Utensilien

**W. Hermann Müller**  
Berlin O., Alexanderstr. 22.

**Billigster Einkauf**  
Gedri nach Uebereinkunft.

Einige tüchtige, solide **Zigarrenarbeiter** mit oder ohne Wickelmacher finden per sofort dauernde Beschäftigung. Gesf. Offerten bitte unter A. 400 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

**Markt-Bruck.**  
Sonntag, den 26. April, Abends 6 Uhr

## Öffentliche Versammlung

der **Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen** im Lokale zum grünen Baum.

Tagesordnung:

- Die neuen Unterstützungs-Einrichtungen im Tabakarbeiter-Verband und Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.
- Diskussion.

Referent: Kollege Hermann, Würzburg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

**H. Edling**  
Bremen-Neustadt

empfiehlt als preiswert:

**Sumatra Decker** per 1/2 kg 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300 und 320 s; **Sumatra Umblatt** per 1/2 kg 90, 95, 100, 105, 110, 120 Blätter 90 s, **Java Decker** per 1/2 kg 130, 140, 160, 180 s; **Java Umblatt** per 1/2 kg 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 125 s, **Java Einlage** per 1/2 kg 70, 75; 80, 85 s; **Mexiko Decker** per 1/2 kg 160, 180, 200, 220 s; **Mexiko Umblatt** per 1/2 kg 100, 110 s; **Brasil Decker** per 1/2 kg 140, 150, 160, 180 s; **Brasil Einlage** und **Umblatt** per 1/2 kg 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 130 s; **Carmen Umblatt** per 1/2 kg 75, 80, 85, 90, 100 s; **Domingo Umblatt** per 1/2 kg 70, 75, 80, 85, 90, 100 s; **Seedleaf Umblatt** per 1/2 kg 80, 85, 90, 100, 110 s; **Losgut Einlage** und **Umblatt**, rein überseeisch, 70 und 75 s; **Gemischte Original-Tabake** 80 s; **losen Domingo** 70 s; **losen Carmen** per 1/2 kg 70 s.

Preise verzollt. Versand unt. Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

## Tabak

**A. Goldschmidt**  
jetzt Berlin C.  
**Dirksenstr. 42**

zwischen Spandauer Brücke u. Nachstr.

**C. Strohmann, Bremen**  
Rohtabak en gros u. en detail.

Sumatra Decker Deli, Mittel- und helle Farben à Pfd. 150, 160, 180, 200, 250, 300 s. **Sumatra Umblatt** 110, 120 s. **Java Decker** 130, 150 s. **Java Umblatt** 90, 100 s. **Felig Brasil Decker** Pf. 180, 200 s. **Brasil Umblatt** u. **Einlage** 100, 120 s. **Domingo Umblatt** ff. 90, 100, 110 s. **Carmen Umblatt**, schönes Blatt, 80, 85 s. **Losblatt**, gesund, vollblättrig, 70-80 s. Nur rein amerikanische Tabake, garantiert weiß brennend, verzollt unter Nachnahme.

## Alle Roh-Tabake

in grösster Auswahl, billigste Preise. Guter Brand! Vorzügliche Qualität!

### Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.

Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.

**Heinrich Franck**  
Berlin N., Brunnenstr. 185.  
Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

## Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO., Kottbuser Str. 3a (gegründet 1871) empfiehlt **Sumatra**, per Pfund 1.60, 2.30, 2.80 (hell), 3.30 / und höher. Alle anderen Tabake zu Amsterdamer u. Bremer Markt-Preisen. Sämtliche Tabake sind nur gesunde, wirklich brauchbare Ware.

## Sichere Existenz

für einen selbständ. Zigarrenarbeiter. Ein gut vergünstigtes **Wohnhaus mit Laden** in einer industriereichen Gegend (größeres Dorf) ist sofort bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **Th. Schneider**, Zeitg., Altenburger Straße 42.

Unsrem Kollegen **Alcis Simon** und seiner Braut **Katharina Knapp** zu ihrem am 13. April stattgefundenen Hochzeitsfest ein dreifach donnerndes Hoch.

**Der zweite Bevollmächtigte der Zahlstelle Schwaneheim b. Bensheim.**

Unserm Kollegen **Alcis Simon** und seiner Braut **Katharina Knapp** zu ihrem am 13. April stattgefundenen Hochzeitsfest ein dreifach donnerndes Hoch.

**Der zweite Bevollmächtigte der Zahlstelle Schwaneheim b. Bensheim.**

**En gros. Rohtabak-Verkauf. En detail.**

Grosse Auswahl in den verschiedensten Sorten und Sortierungen schöner Sumatra, Borneo, Java, Havanna, Mexiko, Cuba, St. Felix, Seedleaf, Domingo, Carmen u. echten alten 1900er u. 1901er Ufermärker Tabaken.

Ganz besond. mache ich auf folgende Tabake u. Preise aufmerksam

**Sumatra**, ganz hell, feine Farben u. Brand, Voll- alles verzollt à Pfd. 250 s  
Sumatra, blatt, deckt 1 1/2 Pfd. à Pfd. 250 s  
**Borneo**, Vollblatt, 2. Länge, schneeweiß Brand, hell und hellbraun à Pfd. 200 s  
**Sumatra**, 2. und 3. Vollblattlängen, zart und schöner Brand à Pfd. 180-250 s  
**Sumatra**, 1. u. 2. Vollblattlängen, ganz hervorragende Marke u. selten schöne Farben, Brand u. Qualität hellbraun u. ganz hell à Pfd. 250-450 s  
**Havanna**, Umbl. u. Einl., feine (Quelta) à Pfd. 175-250 s  
**Cuba u. Mexiko**, Einlagen, Umblatt und Deckblatt à Pfd. 150-250 s  
**Java**, alles Deckblatt, schneeweiß Brand à Pfd. 125 s  
**St. Felix Cruz u. Almas**, Umblatt, Einlage u. Deckblatt 100-140 s  
**Carmen**, zartes Umblatt 100-120 s  
**Wickelformen**, gebrauchte und neue, moderne Fassons per Stück 40-120 s  
**Prima Losgut**, rein und gesund, aus feinen Wasser- ob. Brandbeschädigungen 80-90 s  
**Domingo FF**, gr. zart. Umbl., feine Qual., à Pfd. 90-100 s

**Carl Schäche, Görlitz.**

**En gros Billige Rohtabake! En detail.**

Gegen Nachnahme verzollt: Spezialität **Sumatra Decke** 145-475 Pfg., **Brasil** 90-240 Pfg., **Java Decke** 155-190 Pfg., **Java Umblatt** 110-165 Pfg., **Carmen, Domingo** 86-130 Pfg., **Seedleaf** 85 bis 130 Pfg. **Loje**, gemischte Blätter, garant. rein amerit., gesunde (Mafarbeiter) 78 Pfg. Die Preise verstehen sich per Pfund. Jedes Quantum verbendet

**A. Peterssen, Hemelingen bei Bremen.**

**Rohtabak-Versand-Haus S. Alexander**

Gegr. 1854. Vallendar a. Rh. Gegr. 1854.

Prima 1901 Pflzer	von 0.65-0.78 Mk., verzollt
Vorstenland Einlage	0.95
Vorstenland Umblatt	von 1.20-1.35
Lomadjang Umblatt	von 1.00-1.25
Sumatra S. Lankat X S 2	1.50
Senembah My SP BS 1	2.60
T/R/Deli/BB 2	2.80
Sumatra Decke	von 2.00-4.50
Felix-Brasil	von 1.00-1.30

Verband unter Nachnahme.

**Konkurrenzlose Cigarrenmesser**  
Ww. Hausdina, Finsterwalde.

**Tüchtiger Zigarrenmacher** (verheiratet), welcher mit allen in dieser Branche vorkommenden Arbeiten von Grund auf vertraut ist und schon längere Jahre die Aufsicht in einer mittleren Fabrik zur Zufriedenheit geführt hat und dem auch die Ausbildung der Lehrlinge übertragen war, sucht sofort oder später dauernde Stellung als Meister. Offerten werden unter F. H. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gesucht auf bald ein **tüchtiger Wickelmacher**, welcher auf alle Fassons eingearbeitet ist und zeitweilig dem Laden vorstehen muß. Nebenarbeiten sind mit zu übernehmen. Wochenlohn 12 Mark. Verbandsmitglied bevorzugt. Anfragen sind zu richten an **R. Wintler, Soltan (Hannover), Marktstraße 9.**

**Tüchtiger, energischer Zigarrenmacher** (verheiratet), der mit allen in der Tabakbranche vorkommenden Arbeiten vollständig vertraut ist, schon 1 1/2 Jahr in einer mittleren Fabrik als Meister tätig war, auch die Ausbildung der Lehrlinge gründl. versteht, Lohnberechnung und Sortierprobe mit versehen kann, seine Stellung selbst gekündigt hat, sucht bald oder ersten Mai Stellung als Meister. Empfehlendes Zeugnis zu Diensten. Anfragen sind zu richten an die Exp. d. Bl.

Ein junger, flotter **Sortierer**, der mit allen Arbeiten der Packstufe vertraut ist, sucht bald dauernde Stellung. Offerten an **Carl Rettig, Greiffenberg i. Schl., Bornstraße.**

**Tüchtiger, verheirateter Zigarrensortierer**, in allen Arbeiten dieser Branche bewandert, sucht Stellung. Gesf. Offerten sind zu richten an **Ludwig Loose, Breznau, Schenke 8, II.**

**Tüchtiger Kautabakspinner**, in der Fabrikation von Kautabak durchaus bewandert und im Bes. Ia. Nordhäuser und außl. Kautabakspinn, sucht Stellung. Derselbe leitete größere Kautabakfabrik längere Zeit selbst. Beste Zeugnisse. Letzte für hochfeine Ware Garantie. Gesf. Offerten unter A. N. 530 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Junger, tüchtiger **Zigarrenmacher**, auf alle Fassons eingearbeitet, sucht bald Stellung, am liebsten, wo Wickel geliefert werden. Gesf. Offerten sind zu richten an **Joh. Gagade, Ober-Laugenbieten, Weg. 1, Nr. 10.**

Die Herren Bevollmächtigten, in deren Bereich sich der Zigarrenmacher **Robert Schmelzer** aus Weida befindet, werden gebeten, mir seine Adresse dringender Angelegenheit wegen sofort zukommen zu lassen. Porto wird vergütet. **Alfred Kästner**, Zigarrenarbeiter, **Berga a. E.**

**August Katschinski** aus **Kawitisch**, um Deine Adresse bittet Deine Frau in **Waltersdorf bei Erfurt**, Fabrik von **G. Wustrow**. Die Bevollmächtigten werden ersucht, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

**Codes-Anzeigen.**  
Am 4. April starb nach längerem Leiden unser Freund und Kollege **Paul Kugel** im Alter von 67 Jahren. Er war ein treues Mitglied des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Kollegen von Erier.**

Am 10. April verschied nach langem schweren Leiden unser Verbandsmitglied, der Sortierer **Paul Gutsche** im Alter von 40 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder d. Zahlstelle Schwednitz.**

Am 11. April starb im Krankenhaus das Mitglied **Paul Grollmiz** aus **Schwiebus** an der Berufskrankheit im Alter von 23 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Cottbus.**

Nach langem Leiden starb im Alter von 34 Jahren am 11. April **Karoline Wolf** aus **Grottkan**.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Verden.**

Unser langjähriges Mitglied **Joseph Speker** aus **Kugsburg** verunglückte am 28. März in Treuchtlingen in der Altmühl und wurde am 6. April geborgen. Er stand im 24. Lebensjahr und war ein steter Kämpfer unserer Sache.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Brud.**

**Briefkasten.**  
Vereins-Inserate müssen gestempelt sein. — Andre Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einsetzung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

**Markt-Brud** 1.70 A. — **Th. Sch.**, Zeitg. 90 s. — **R. W.**, Soltan 80 s. — **L. A.**, Breznau 50 s. — **A. A.**, Berga 70 s. — **R.**, Waltersdorf 60 s. — **Koll.**, Schwaneheim 60 s.

## Hindernisse der Organisation.

In der Zeitschrift für Graveure stellt ein Mitglied des betreffenden Verbandes Betrachtungen über die von vielen Arbeitern leider noch betriebene Vereinsmeierei, mit deren Beseitigung allerdings den Gewerkschaften ein großer Dienst geleistet würde, an.

Wer von den agitatorisch tätigen Kollegen, so schreibt der Betreffende, kennt wohl nicht die Hindernisse, die sich der Organisation entgegenstellen, als da sind: Interesslosigkeit, Mangel an logischem Denken, Prinzipalsfurcht, und wie sie alle heißen. Welche wirklich oft sehr komischen Ausreden erntet man für die Mühe, die man an fernstehende agitatorisch verwendet; doch wird einem manch unverständliche Ausrede erst verständlich, wenn man ihre Ursache zu ergründen sucht, ihren wahren Charakter erforscht; dann wird einem klar und man erkennt, daß ihre Verfechter mitunter wohl Besseres möchten, aber aus gewissen Gründen können sie nicht Mann genug, nicht Herr über sich selbst sein.

Was nun die oben angeführten Hindernisse betrifft, so ist hierüber schon oft und sehr viel geschrieben und gesprochen worden, so daß es sich erübrigt, hierauf nochmals näher einzugehen, obwohl hierüber auch noch so manches zu sagen wäre. Es soll hier speziell auf Hindernisse hingewiesen werden, die für den oberflächlichen Beschauer sich keineswegs als solche zeigen, die aber von dem gründlicheren Beobachter gar bald als das erkannt werden müssen, was sie sind und zwar als Hindernisse der Organisation im wahren Sinne des Wortes.

In keinem andern Lande hat sich die Vereinsmeierei zu solcher Blüte entfaltet, wie in unserm schönen Deutschland und hier wiederum im Süden desselben, wo fast jede Stammesgesellschaft ihren eignen Verein bildet, wo es von Kilmibin-, Theater-, Turn-, Gesang- und sonstigen Vereinen nur so wimmelt, welche die Arbeiter persönlich wie materiell so in Anspruch nehmen, daß viele weder Zeit noch Geld übrig haben, sich ihren Gewerkschaften anzuschließen.

Gewiß muß zugegeben werden, daß manche Vereine in idealer wie moralischer Beziehung von jedem vernünftigen Denkenden gutgeheißen werden müssen und niemandem wird es einfallen, derartige Vereine zu bekämpfen. Das Volk geistig, moralisch wie körperlich zu erziehen und zu bilden, den Wissens- und Bildungsdurst desselben zu stillen, es für alles Edle, Schöne zu begeistern, sind Ideale der modernen Gewerkschaften und wäre es daher thöricht, gegen diese Vereine selbst ins Feld zu rücken.

Als Hindernisse der Organisation haben wir vorerst die sogenannten Kilmibinvereine zu betrachten, deren Ideale meistens darin bestehen, für oft wiederkehrende, möglichst glänzende Fest- oder Trintgelage zu sorgen, deren Mitglieder nur sehr selten für Höheres, Edleres Interesse zeigen, ihre Zeit und ihren mühsam erworbenen fargen Verdienst willig dem Gotte Gambirinus oder Bacchus opfern, die die letzten Tage der Woche den Hungerriemen enger schnallen müssen, aber der Organisation meistens ein taubes Ohr entgegenbringen; und manche gute Zeit wird vergehen müssen, bis jene Leute es einsehen, welche Torheit sie begingen, sich diesen geisttötenden Vereinen mit Leib und Seele verschrieben zu haben, bis auch für sie das Morgenrot der Freiheit aufgeht, das Sehnen nach einem bessern Leben erwacht, denn der Deutsche ist noch zu sehr diesen Vereinen verfallen.

Die Turn-, Gesang- und einige Theatervereine haben wohl, dies muß anerkannt werden, einen idealen Zweck und sind also an und für sich nicht als Hindernisse zu bezeichnen, wenn hier nicht andre Faktoren ins Gewicht fielen; Faktoren, so groß und gewichtig, wie man es beim Studieren betreffender Vereinsstatuten nie vermutete. Zwar ist von einem Verbot, sich den modernen Gewerkschaften anzuschließen, hierin nichts zu finden und sind fast alle diese Statuten nur dem Zwecke der betreffenden Vereine gewidmet und doch sind auch diese Vereine zuweilen die Rekrutierungskontingente der auf Harmonieduselei begründeten Gewerkschaften, der christlichen Arbeitervereine beider Richtungen, jener Vereine und Vereinen, die sich zwar als

unparteiisch bezeichnen, aber gleich in den ersten Paragraphen ihrer Statuten ihrer angeblichen Unparteilichkeit ins Gesicht schlagen, indem sie von ihren Mitgliedern verlangen, daß sie in Gottes Namen keine Sozialdemokraten sein dürfen und man kann im Gegensatz hiezu feststellen, daß die modernen Gewerkschaften viel eher von Unparteilichkeit reden könnten; wird doch von keinem ihrer Mitglieder weder bei der Aufnahme noch später ein politisches Glaubensbekenntnis verlangt. Doch kommen wir wieder auf die Turn-, Theater-, Gesang- und sonstige Vereine zurück. Es wird da vielleicht mancher einwerfen und sagen: Ja, wenn ihre Statuten sich der Organisation nicht hindernd entgegenstellen, wie können diese Vereine da noch als Hindernisse bezeichnet werden?

Ja, die Statuten sind es nicht, aber es ist ja allgemein bekannt, daß die Mehrzahl jener Vereine neben Arbeitern und Prinzipalen auch Vertreter der besten Gesellschaft, als da sind: geistliche Würdenträger, Kommerzienräte oder solche, die es werden wollen, zu ihren Mitgliedern zählen und die letzteren als die Elite des Vereins gelten. Ferner ist nicht unbekannt, daß derartige Vereine immer da, wo sich für die leitangeführten Mitglieder Gelegenheit bietet, sich nach oben beliebt zu machen, vielleicht auch einen Orden oder gar den so heiß ersehnten Kommerzienrattitel zu erhalten, also bei höfischen Festen, Denkmalsweihungen u. s. w. zur Mitwirkung herangezogen werden, bei welchen Anlässen also die aktiven Mitglieder gewissermaßen die Kaffianien für diese Streber aus dem Feuer holen, für sich aber nur Ausgaben und Zeitverlust ernten und höchstens durch ein paar freundliche, nichtsagende Worte seitens der Orden- und Titelungrigen entschädigt werden. Und wenn sich dann solche Herrn auch noch gnädigst herablassen und sich ab und zu an den gewöhnlich regelmäßig eingeführten Kneiptagen beteiligen, sich gar noch mit dem Arbeiter unterhält, dann wärmt sich dieser Arbeiter an den Strahlen der Sonne des Vereins und vergißt oder fühlt sich erhaben über jene „Elenden“, die es wagen, durch die Organisation bessere Lebensbedingungen zu erringen, die man zwar auch sehr notwendig brauchen könnte, will doch der knappe Verdienst trotz mancher Entbehrungen kaum ausreichen. Aber wenn man sich diesen Nörglern, die überall etwas auszusetzen haben, denen nichts heilig sein soll, anschließt, sich organisiert, könnte man das Wohlwollen der Vereinsgötzen verlieren, sie würden einem vielleicht scheel ansehen, ignorieren und man würde schließlich von den andern Mitgliedern des „unparteiischen“ Vereins gemieden.

Verleiht man dann noch obendrein ein Amt im Verein, vielleicht als Turnwart, Festordner, Chorführer u. dergl., so schießt es sich gleich gar nicht, sich zu organisieren, lieber darben, duden, schweißwedeln und Speichellecken!

Gewiß findet man auch zuweilen unter den Mitgliedern dieser Vereine zielbewusste Arbeiter, die noch ein Rückgrat haben und sich als würdige Mitglieder der Gewerkschaft erweisen, aber es ist ein verschwindend kleiner Teil, die große Mehrzahl steht abseits von uns, oder ergänzen die von der „Elite“ der betreffenden Vereine milder beurteilten Gewerks- oder christlichen Arbeitervereine.

Wie können wir hier nun am besten und erfolgreichsten eingreifen? Diese Frage kann nun, da die Ursache dieser Hindernisse erforscht, nicht allzu schwer zu beantworten sein. Wenn ein Arzt den Ursprung einer Krankheit kennt, kann er seine Verordnungen treffen und wir, da wir die Hindernisse der Organisation erkannt, unsre Maßregeln. Wohl werden hier die Gewerkschaften selbst nur sehr wenig unternehmen bzw. ausrichten können, aber dafür umso mehr ihre Mitglieder. Jeder Kollege, jeder organisierte Arbeiter hat Angehörige, Freunde, Bekannte, und diese in dem obigen Sinne aufzuklären, sie auf die Schäden dieser Vereine aufmerksam zu machen, muß die Aufgabe aller sein, und wenn hierin jeder Organisierte seine Pflicht voll und ganz erfüllt, werden auch die Erfolge nicht ausbleiben und die Gewerkschaften sich mehr und mehr ausdehnen.

## Wirkungen der Krise.

Zimmer sind es die Arbeiter, die von allen Schäden der kapitalistischen Wirtschaft am empfindlichsten betroffen

werden. Jede Krise drückt ihre Lebenslage tief herab, wie jedes verfehlte kapitalistische Unternehmen ihre Existenz in Frage stellt. Und nur höchst selten lassen sich Unternehmer herbei, in Zeiten der Prosperität den Arbeitern das wieder an Lohn zuzulegen, was sie während des wirtschaftlichen Niedergangs abgezogen haben. Dabei werden die Waren trotz Lohnabzugs allermeist zu keinem geringeren Preise als sonst verkauft. So machen die Unternehmer in schlimmen Zeiten noch ein erträgliches Geschäft, indes die Arbeiter in vermehrter Dual und Sorge ihr Leben hin-schleppen.

Welche Herzlosigkeit, welche Brutalität das kapitalistische Wirtschaftssystem erzeugt, das zeigt sich gerade in Zeiten der Krise. Durch allgemeine Herabdrückung der Löhne sichern sich die Unternehmer schon im vorhinein größeren Profit für den Eintritt einer günstigeren Konjunktur. Viele von ihnen sind sogar von der Krise verschont geblieben oder wenigstens nicht nennenswert betroffen worden und doch pressen sie aus den Arbeitern noch mehr Profit heraus, ob sie nun den Lohn verkürzen oder die Arbeitszeit bei gleichem Lohn verlängern. Oft verhängen sie beides über die Arbeiter, die dann um so schlimmer daran sind.

Ist es wegen des Widerstandes der Arbeiter in bestimmten Orten nicht gut möglich, diese Praktiken durchzusetzen, dann greifen die Unternehmer zu andern Mitteln; sie geben den Arbeitern schlechteres Material zur Verarbeitung, fordern feinere Arbeit u. s. w. u. s. w.

In der Zigarrenindustrie treten aber noch andre Wirkungen hervor. Da diese Industrie ohne Maschinen arbeitet, ist sie beweglicher, d. h. sie ist nicht an den Ort gebunden, sondern hat für die Unternehmer den Vorteil leichtester Uebersiedlung. Das setzt die Unternehmer leichter im Stand, ihre Fabrikation an Orte zu verlegen, wo billigste Löhne gezahlt werden. Noch mehr: Oft bleiben die Unternehmer an denselben Orten wohnen, gehen aber in entferntere Orte Hausarbeit zu wahren Schandlöhnen und machen insofern doppelten und dreifachen Rabatt, als sie nicht nur die Miete, Feuerung zc. ersparen, sondern die Hausarbeiter müssen obendrein für das Hilfsmaterial selbst aufkommen. Unter solchen Umständen ist eine Krise für die Arbeiter der Zigarrenindustrie gefährlicher, als für die anderer Industrien. Der für sie erwachsene Schaden wird nie wieder ausgeglichen, während die Unternehmer sich auf Kosten der Arbeiter schadlos zu halten suchen, wenn die Krise wirklich ihren Gewinn schmälert.

Ein sprechendes Beispiel liefert die im folgenden Schmerzschrei zu Tage tretende Tatsache. Aus Seesen am Harz wird dem Braunschweiger Volksfreund geschrieben:

Die Krisis in der Zigarrenindustrie wirft auch auf die Gewerkschaften in diesem Zweig hier in Seesen ihre tiefen Schatten. Die hiesige Niederlassung der Zigarrenfabrik von Baader u. Burger in Hamburg, die, wie der Beobachter mitteilt, in guten Zeiten 60 bis 70 Leute hier beschäftigte, arbeitet heute nur noch mit etwa 15 Leuten. Die andern sind bereits entlassen und haben zum Teil in der Umgegend (Münchehof) Arbeit gefunden, zum größeren Teil aber haben sie abreißen müssen, um anderwärts Arbeit zu suchen. Die Fabrik hat die gemieteten Fabrikräume auf dem sogenannten Rittmeisterhof zum 1. Juli gekündigt und wird den Betrieb dann hier ganz einstellen. Auch die Bremer Fabrik von Eschweiler hat ihr Arbeitspersonal schon ganz bedeutend reduziert, auch sie soll, dem Vernehmen nach, mit der Absicht umgehen, ihre hiesige Niederlassung aufzugeben, sobald sie ihre Gebäude hier zu realisieren in der Lage sei. Auch die Aldehauer Fabrik von Menze u. Nuhl hört am 1. Juli auf. Wie hier, so liegen die Verhältnisse natürlich auch in den andern Orten unseres Bezirks, in denen Zigarrenfabrikation betrieben wird. Die um etwa 3 M. niedrigeren Arbeitslöhne in Westfalen und Süddeutschland sind neben der ungünstigen Konjunktur daran schuld, daß die Zigarrenfabriken aus unserm Bezirk abzurücken, um sich in den Gegenden wieder aufzutun, wo die so erheblich viel billigeren Lohnverhältnisse bestehen. Für unsere Stadt und Umgegend ist dieser Verlauf sehr bedauerlich, denn es wird dadurch Hunderten von Arbeitern ein fester Arbeitsverdienst entzogen. Namentlich schwer werden diejenigen natürlich betroffen, die hier ein Eigentum besitzen und den Ort nicht so leicht zu wechseln vermögen, auch vielleicht ihrer körperlichen Beschaffenheit wegen auf Beschäftigung in anderen Erwerbszweigen nicht rechnen können.

## Genosse

Uebersetzung aus dem italienischen Werk Lotta Civilt von Edmondo de Amicis.

... Ja, dieses Wort Genosse, das in allen europäischen Sprachen einen neuen Sinn bekommen hat, das vertraulich gebraucht wird von Paris bis Berlin, von Mailand bis Madrid, von Newyork bis London, von Brüssel bis Sidney, im Verkehr zwischen Menschen, die sich vielleicht niemals sehen werden; dieses Wort, bei dessen erstem und liebevollem Klang selbst dem armseligsten Diener in unsrer Familie gegenüber wie durch die Kraft eines Zauberwortes jedes Gefühl eiteln Stolzes in uns schweigt oder, wenn es doch einen Augenblick aufwallt, sofort von einem Gefühl der Scham und der Reue erstickt wird, das uns das Blut ins Gesicht treibt; dieses Wort, das, wenn wir es auf einem an uns gerichteten Briefe sehen, uns umso schöner und feierlicher vorkommt, je rauer und ungeschickter die Hand zu sein scheint, die es mit großer Mühe hingemalt hat; dieses Wort ist für uns der höchste und naheliegendste Ausdruck des Trostes und der Freude.

Das hilft uns darüber hinweg, daß wir den lieben Namen „Freund“ vielen nicht mehr geben dürfen und von vielen nicht mehr so genannt werden. An Stelle eines jeden verlorenen Freundes treten hundert Genossen, die, selbst wenn sie kaum mit uns bekannt sind, doch durch ein zwar weniger intimes, aber festeres und menschlicheres Band mit uns vereint sind, als dasjenige war, das zerrissen ist. Wenn wir in der vorbeistehenden Menge oder im Gedränge nach vertrauten Gesichtern suchen, ruht unser Blick mit Vorliebe auf dem Antlitze derjenigen, die wir Genossen nennen; es sind fast kaum bekannte Gesichter, die wir vielleicht ein einziges Mal unter andern Tausenden gesehen haben, die uns aber Erinnerung an Stunden der Begeisterung wecken an Versammlungen, bei denen auf allen Gesichtern dieselbe Idee erglänzte; in allen Herzen dieselbe Flamme glühte. Und jenes Wort erfreut uns noch immer, wenn es uns bei zu-

fälligen Begegnungen zugerufen wird, oft nicht einmal mit dem Munde, sondern nur durch den Ausdruck des Gesichts, durch ein unbeschreibliches Lächeln, das für uns die Bedeutung dieses vertraulichen und herzlichen Grußes enthält. Was liegt uns daran, den Namen des Vorübergehenden zu wissen? Sein Blick, sein Gruß sagt uns: „Ich bin Genosse von Dir“. Und in jenen drei zwar nicht hörbaren, aber so bedeutungsvollen Silben haben sich leuchtende Ströme von Ideen, Sympathien und Hoffnungen gekreuzt.

Und immerwährend breitet sich das Wort aus. In jedem Jahre verstehen und ergreifen es neue Myriaden von Menschen. Es läuft von Mund zu Mund in abgelegenen Ortschaften, wo es gestern noch unbekannt war, es wird erlernt von Frauen und Kindern, es dringt in die Schulen ein, erschallt in den Versammlungen, verschafft sich Platz in der Literatur und drängt sich der Geschichte auf. Und je mehr es sich auf dem Antlitze der Erde ausbreitet und je öfter es tief in unserm Gemüte erschallt, desto größer wird unser Gedanke und desto süßer wird er unserm Herzen. Und darum legen wir es den Jungen immer wärmer ans Herz, das Wort zu achten und in Ehren zu halten und es nicht unvorsichtig zu verschwinden, wohl über all das nachzudenken, was es bedeutet und was es auferlegt, es immer mit dem Herzen und mit dem Gewissen auszusprechen, ihren Schwestern, ihren Bräuten und ihren Großeltern klar zu machen, daß jenes Wort nichts sagt, was sie nicht mit erhobener Stimme ausrufen könnten vor den Denkmälern des Vaterlandes, das sie lieben, oder vor dem Bilde des Gottes, zu dem sie beten; nicht nur das impfen wir ihnen ein, sondern auch das, daß sie es selbst annehmen sollen und um sich her ausbreiten, und die Kinder segnen, die es zu dem ihren gemacht haben und der Welt zurufen, denn es ist der Ausdruck der Gemeinschaft von Millionen von Seelen in einem Ideal, das die höchsten Bestrebungen der Menschheit und die heiligsten Gesetze Christi in sich vereinigt.

Dies alles sagen wir zu den Jungen. Es wäre überflüssig, es allen denjenigen zu sagen, die den sozialistischen

Glauben erst in jenem Alter in sich aufgenommen haben, wo, wenn er einmal Wurzel gefaßt hat, er gleichzeitig aus dem Herzen, dem Verstande und der Lebenserfahrung herauswächst. Wer eine Zeitlang das Wort „Genosse“ in väterlichem Tone ausgesprochen hat und sich selbst in kindlichem Tone so nennen hörte, wird fortfahren, es zu lieben und es auszubreiten; denn er wird nicht mehr auf das tiefe, herbe und doch so süße Gefühl verzichten können, das jenes Wort ihn kennen lehrt. Und die treuesten und ältesten Freunde, ebenso wie die geliebtesten Eltern mögen, wenn sie uns bekämpfen, die Hoffnung aufgeben, daß jenes Wort jemals auf unsern Lippen und in unserm Herzen ersterben könnte. Wenn auch Altersschwäche oder Krankheit oder geistige Ummachtung oder ein anderer Schicksalsschlag uns in unsern letzten Lebensjahren dazu verdammen sollte, wehrlose und tatenlose Kämpfer der Idee zu sein, die hell in unserm Geiste glänzt, so würde uns dies Wort doch immer in der Seele eingeschrieben bleiben als das der höchsten Staffel, zu der unser Gewissen und unser Leben als Menschen und Bürger sich emporgeschwungen hat. Und in unserer letzten Stunde, nachdem wir den Geschöpfen, die durch die Bande des Blutes am innigsten mit uns verbunden sind, Lebewohl gesagt haben, wird unser Blick noch nach einem Freunde suchen, nach einem wenigstens, den wir noch einmal Genosse nennen können wie in unsern schönen Tagen der Arbeit und des Kampfes. Und der am heißesten erstrebte, ja, der einzig ersehnte Nachruhm derjenigen unter uns, die in würdiger Weise für die große Sache gearbeitet haben, wird der sein, dorthin, wo wir alle liegen, von einem Fähnlein derer begleitet zu werden, denen wir jenen Namen gaben, und sei es auch der Vermisste unter ihnen, der uns zum letzten Lebewohl noch einmal mit jenem Worte grüßt, das uns so süß und so ehrenvoll klang — möge er uns zurufen: „Genosse, ruhe in Frieden, wir setzen das Werk fort!“

Es ist doch wirklich herrlich um die „gute, gesicherte Existenz“ der Arbeiter bestellt.

Diese Klage erschallt aber nicht bloß aus Arbeiterkreisen, auch die Kleinrentner leiden darunter, wenn die Arbeiter geringeren Lohn haben oder gar, wie in Seelen, zum größten Teil den Ort verlassen müssen. Der Kapitalismus freilich fragt nichts danach, welchen Schaden er antizipiert, und das schändlichste ist, daß immer ein Unternehmender sich mit dem andern, der durch noch billigere Löhne dem ersteren Konkurrenz macht, entschuldigt. Wer ein solches Ausbeutungssystem verteidigt, macht sich mitschuldig an dem Ruin der Industrie und an der Degeneration ihrer Arbeiter, die sich solch rückwärtsgerichtetem Herabdrücken ihrer Existenz mit allen Kräften zu erwehren suchen müssen. Da hilft nur die Organisation.

## Rundschau.

**Von sozialpolitischen Vorarbeiten für den neuen Reichstag** verdienen hervorgehoben zu werden: Erwägungen, die darüber stattfinden, ob nicht jugendliche Arbeiter und Frauen von gewissen gefährlichen und gesundheitschädlichen Betrieben ganz auszuschließen sind. Unter anderem kommt fernerhin in Betracht, die Bestimmungen der Konfektionsordnung auf diejenigen Arbeiter auszudehnen, welche in den Maßwerkstätten beschäftigt sind, ferner die Frage der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die im Hausgewerbe beschäftigten Arbeiter.

**Gegen die staatliche Arbeitslosenversicherung** protestierte eine Unternehmerversammlung in Berlin, an welcher Vertreter von Arbeitgeber-Organisationen aus Hamburg, Frankfurt a. M., Essen, Bromberg, Küstrin u. teilnahmen. Die Herren nahmen eine Resolution an, wonach das deutsche Gewerbe bereits an „der Grenze seiner Leistungsfähigkeit“ angekommen sei und daher natürlich gegen alle ihm weiter zugemutete Opfer entschieden Stellung nehmen müsse. Sollte die Regierung trotz der einer Arbeitslosenversicherung entgegenstehenden Gründe an eine Verwirklichung dieser Versicherung herantreten, so müssen die Kosten dieser Versicherung der Gesamtheit der Staatsbürger und nicht den Gewerbetreibenden auferlegt werden. — Wir hätten gegen die Ausbringung der Kosten der Arbeitslosenversicherung durch eine Reichseinkommensteuer sicher nichts einzuwenden, obwohl es gewiß der Erwägung wert ist, die Arbeitgeber an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dadurch zu interessieren, daß man sie an den Lasten dieser Salamiart teilnehmen läßt.

**Der Generalstreik in Holland** ist beendet worden, nachdem das Parlament den Zwangsgesetzen zugestimmt hatte. Der Aufhebungsbeschluss wurde nicht ohne Schwierigkeiten gefaßt. Die anarchistischen Elemente drängten zu einer Vorhebung des Streiks. In einer von Tausenden von Arbeitern besuchten, ziemlich erregten Versammlung begründete das Abwehrkomitee die Aufhebung des Generalstreiks mit der Annahme der Strafgesetze und unzulänglicher Streikbeteiligung außerhalb Amsterdams. Verschiedene Führer von Arbeitergruppen erklärten, sich dem Beschlusse nicht fügen zu wollen. Die Hasenarbeiter, Metallarbeiter, Erdarbeiter, Zigarrenmacher und Eisenbahner wollten, soweit Amsterdam in Frage kommt, den Streik fortsetzen und ein neues Streikkomitee bilden. Eine spätere Depesche meldete dann die Aufhebung des Streiks für alle Berufe. Auch der Vorstand der Eisenbahner hob den Ausstand auf. Die anfangs stark verbreitete Neigung, den Streik fortzusetzen, beweist, daß die Bewegung nicht — wie die Schaffmachersche unfinnigerweise behauptet — von den Führern „gemacht“ worden ist, sondern daß sie vielmehr aus den Massen selbst hervorgewachsen ist. Arbeiter sind keine „Untertanen“, die sich von irgend einem Herrscher auf Kommando in den Krieg schicken lassen, sich auf Befehl begeistern und auf Befehl die Waffen strecken. In der Arbeiterbewegung wie in der Demokratie überhaupt sind die Führer nur die Vollstrecker und Organisatoren des Volkswillens. Ihre erhöhte Verantwortlichkeit macht sie nicht selten eher geneigt, abzumachen als aufzureizen. Tatsächlich hat ja auch das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokraten Get Volk vorher große Bedenken gegen den Generalstreik geäußert. Nunmehr wird die holländische Arbeiterbewegung ihre Kraft an eine andere Bekämpfung der Streikgesetze setzen müssen.

**Ein neues Defizit im Reichshaushalt** kommt zu Tage in der jetzt erst dem Reichstage vorgelegten Uebersicht über den Haushalt des ostafrikanischen Schutzgebietes für 1900. Trotz des Reichszuschusses von 6 700 000 Mk. ergibt sich hier wieder ein noch ungedecktes Defizit von 1 130 000 Mk. Der Hauptposten bei diesem Defizit ist veranlaßt worden dadurch, daß nun auch die Schlussrate für die Eisenbahn Tanga-Rorogwe um 456 397 Mk. hat überschritten werden müssen, nachdem schon wiederholt die Etatsanschläge für diese Bahnstrecke erhöht worden waren. Die reichspräsidentliche Verechnungskunst feiert ihre Triumphe erst recht auf dem Gebiete unjurer geeigneten Kolonien.

**Wie der Arbeiterschutz in Baden durchgeführt wird.** Der Karlsruher Volksfreund hatte Kritik daran geübt, daß die Bundesratsverordnung zum Schutze der Steinarbeiter noch nicht zur Durchführung gebracht sei, obwohl sie am 1. Oktober v. J. bereits in Kraft trat. Vom Bezirksamt Karlsruhe lief darauf ein Schreiben ein, in dem es hieß, daß die Bezirksämter bereits am 7. August vorigen Jahres Weisung zum rechtzeitigen Vollzug erhalten und späterhin zum Bericht über die getroffenen Anordnungen aufgefordert wurden. „Die Verzögerung des Vollzugs hierorts wurde durch eine damalige versehentliche Behandlung der Akten in der Registratur“ die Ursache der Verzögerung? Sodann wäre aber das Ministerium des Innern doch wohl auch verpflichtet gewesen, nachdem die Bezirksämter Bericht über die getroffenen Anordnungen nicht eingekandt haben, einmal nach der Durchführung der betreffenden Bundesratsverordnung sich zu erkundigen. Die Erklärung, die von der Karlsruher Polizeidirektion über die Vollzugsverzögerung gegeben wird, ist übrigens geradezu kostbar. Sie zeigt recht drastisch, was unser Bureaokratismus alles fertig bringt. Eine „versehentliche Behandlung der Akten“ läßt eine bundesrätliche Verordnung einfach verschwinden. Tausende von Arbeitern müssen des für ihr Leben und ihre Gesundheit so notwendigen Schutzes entbehren, weil in der Registratur eine „versehent-

liche Behandlung der Akten“ vorkam. Die Presse erinnert dreimal, viermal an die Bundesratsverordnung. Nützt nichts! Die „versehentliche Behandlung der Akten“ läßt sie in der Versenkung, in der sie verschwand, bis St. Bureaokratismus ganz energisch beim Schopf gepackt und geschüttelt wird. Und siehe da, jetzt kommt dann endlich die verschwundene und vergessene Bundesratsverordnung wieder zum Vorschein!

**Arbeiterschutz in der Schweiz.** Ein kantonales Arbeiterschutzgesetz hat der Regierungsrat des Kantons Waadt im Entwurf ausgearbeitet, daß außer auf die dem eidgenössischen Fabrikgesetz nicht unterstellten gewerblichen Betriebe auch auf die Bureaus und Verkaufsläden, Wirtschaften, Gasthöfe und Pensionen u. Anwendung finden soll. Ausgenommen sind die Hausdienerschaft und die landwirtschaftliche Arbeiterschaft. (!) Die hygienischen und sonstigen derartigen, ihm nötig erscheinenden Schutzvorschriften erläßt der Staatsrat. Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht „anhaltend“ in Gewerben beschäftigt werden, Frauen während sechs Wochen nach ihrer Niederkunft nicht. Die wöchentliche Arbeitszeit ist auf 65 Stunden (!) angesetzt, eine einstündige Mittagspause vorgeschrieben, eine zusammenhängende Nachtruhe von neun Stunden zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens. In Läden, Bureaus und dergleichen darf bis 9 Uhr Abends gearbeitet werden, wobei aber für jede Mahlzeit eine Stunde freigegeben werden muß. In Wirtschaften, Pensionen und Hotels hat das Personal innerhalb 24 Stunden Anspruch auf 12 Stunden Ruhe, wovon 9, wie oben gesagt, als ununterbrochene Nachtruhe vorgeschrieben sind. Nach 9 Uhr Abends dürfen Mädchen unter 18 Jahren, die nicht zur Familie gehören, in keiner Wirtschaft Aufwärtendienste verrichten. 52 Ruhetage im Jahre sind garantiert, wovon 17 Sonntage. Die Kündigungsfristen sind festgesetzt und die Prinzipale verpflichtet, dem ihren Dienst verlassenden Arbeiter ein Zeugnis auszustellen mit Angabe der Art seiner Dienstleistung und der Dauer seiner Dienstzeit.

## An die Gewerkschaften und Arbeitersekretariate.

Das Zentral-Arbeitersekretariat, dessen Errichtung der Stuttgarter Gewerkschaftskongress im vorigen Jahre beschlossen hatte, hat am 1. April d. J. seine Tätigkeit im vollen Umfange aufgenommen. Das Bureau befindet sich in Berlin SO., Engel-Ufer 15, IV (Gewerkschaftshaus), und sind dorthin alle Zuschriften an den Sekretär Robert Schmidt zu richten. Ueber die Aufgabe dieses Instituts befragt die Resolution des Stuttgarter Kongresses folgendes:

„Die Generalkommission hat in Berlin ein Zentral-Arbeitersekretariat zu errichten, das die Rekurse, die von Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichsversicherungsamt anhängig gemacht werden, zu bearbeiten und für mündliche Vertretung der Rekurse in der Verhandlung vor dem Reichsversicherungsamt zu sorgen hat.“

Das Sekretariat untersteht der Kontrolle der Generalkommission.

Das Zentral-Arbeitersekretariat ist dem Bedürfnis entsprungen, den Arbeitern, die ihrer Gewerkschaft angehören, eine Vertretung ihrer aus den Versicherungsgeetzen resultierenden Ansprüche zu gewähren. Die Einrichtung wurde um so notwendiger, da die Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten für eine ständige Vertretung ihrer Interessen vor dem Reichsversicherungsamt sorgten, während der mit den Gesetzen wenig vertraute und in den prozeduralen Vorschriften unbewanderte Arbeiter demgegenüber fast immer im Nachteil war. Auch die Schriftsätze, die von den Arbeitersekretariaten für den Versicherungsausschuss gefertigt wurden, konnten nicht den Mangel ganz beseitigen, da in der mündlichen Verhandlung häufig neue Einwände erhoben wurden, auf die der versicherte Arbeiter nicht entgegen konnte. Wohl steht dem Arbeiter die Inanspruchnahme eines Anwalts frei, aber gerade die bedrängte Lage, in die der Arbeiter regelmäßig infolge eines Unfalls, bei Eintritt der Invalidität, oder die Witwe nach dem Tode des Mannes gerät, macht es unmöglich, die Kosten für die Vertretung durch einen Anwalt aufzubringen. Das persönliche Erscheinen der Arbeiter ist oft wegen der weiten Entfernung mit großen Kosten und Beschwerden verknüpft, und da das Reichsversicherungsamt Reisekosten nicht immer vergütet, so muß der Versicherte damit rechnen, aus eignen Mitteln die Aufwendungen zu bestreiten.

Dadurch, daß das Zentral-Arbeitersekretariat mit dem versicherten Arbeiter in enge Fühlung tritt, wird es oft möglich sein, Beweismaterial zu Gunsten des verletzten oder invaliden Arbeiters geltend zu machen, das sonst unbeachtet blieb.

Das Institut ist von den Gewerkschaften ins Leben gerufen, die organisierte Arbeiterschaft bringt die Mittel auf; es ist selbstverständlich, daß dadurch auch der Kreis derjenigen, die ein Recht auf die Inanspruchnahme des Zentral-Arbeitersekretariats haben, sich auf Angehörige der Organisation beschränken muß. Die Grenze wird nicht mit großer Strenge aufrecht erhalten werden, vor allem nicht gegenüber den ländlichen Arbeitern, aber wir haben folgerichtig des uns gegebenen Auftrages das Institut als ein der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft gehöriges und für sie tätiges zu betrachten. Die Gewerkschaften haben damit das Gebiet der sozialen Fürsorge um ein Erhebliches erweitert und ihren Mitgliedern neue Anrechte auf die Erfüllung des Rechtsschutzes geschaffen.

Als eine weitere Aufgabe des Zentral-Arbeitersekretariats betrachten wir es, bei den Wahlen zu den Arbeitervertretungen, die auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes und des Invalidengesetzes vorgesehen sind, den Gewerkschaften helfend und fördernd zur Seite zu stehen. Wir werden die Vorbereitungen zu den Wahlen übernehmen, damit eine Aufstellung geeigneter Kandidaten zeitig erfolgen kann und eine sozialpolitisch fortgeschrittene Vertretung der Arbeiterschaft in der Arbeiterversicherung Sitz und Stimme erhält.

Diese Aufgaben mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, wird unser ernstes Streben sein, wir hoffen daher, mit tätiger Unterstützung der Gewerkschaften und der Arbeitersekretariate das Zentral-Arbeitersekretariat zu einem tüchtigen und energischen Anwalt der Arbeiterinteressen zu gestalten; das Institut wird dem alten Arbeiter, dem Invaliden, dem an der Arbeitsstätte zum Krüppel Gewordenen unentgeltlich Rat und Stütze leihen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Legien.  
Das Zentral-Arbeitersekretariat.  
R. A. Robert Schmidt.

## Arbeitersekretariate.

Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen der zur Zeit in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen, jedesmal bei Beginn eines neuen Quartals.

Arbeitersekretariate bestehen in:

Altenburg (S.-A.), Wallstraße 9, im Hofe.  
Altona, Große Bergstr. 204, I.  
Berlin SO., Engel-Ufer 15.  
Beuthen (O.-Schl.), Schiefhausstr. 6.  
Böhmum, Johannerstr. 22.  
Bremen, Osterhorstr. 26, I.  
Breslau, Messergasse 18/19, I.  
Bromberg, Berliner Str. 32.  
Darmstadt, Elisabethstr. 81.  
Dortmund, I. Kampstr. 73, I.  
Frankfurt a. M., Am Schwimmbad 8/10.  
Gera, Hospitalstr. 21, I.  
Gelsenkirchen, Hochstr. 58.  
Gotha, Erfurter Straße (altes Gerichtsgebäude).  
Halle a. S., Geiße 21.  
Hamburg, Gärtnermarkt 35, II.  
Hannover, Artilleriestr. 13.  
Harburg a. Elbe, Erste Bergstr. 72.  
Hierlohn, Karrenstr. 2.  
Jena, Saalbahnhofstr. 3.  
Kassel, Wildemannsgasse 20, II.  
Kiel, Gaeßstr. 24, part.  
Köln a. Rh., Poststr. 50.  
Kronach, Kirchenplatz 74.  
Landesbut i. Schl., Gasthof zur Sonne, I.  
Lübeck, Johannisstr. 16, part.  
Mannheim, S. 3, 10.  
Mühlheim a. Main, Wiesenstr. 3.  
München, Baaderstr. 1, I.  
Neu-Ruppin, Karstr. 13.  
Nürnberg, Egidienplatz 22.  
Posen, Breitenstr. 21.  
Remscheid, Kölner Straße 18.  
Striegau, Ziganstraße.  
Stuttgart, Göttinger Str. 17/19.  
Tuttlingen, Schaffhäuser Str. 24.  
Waldburg-Altwater.  
Wolgast, Kronwiesstr. 4, part. Unts.  
Würzburg, Blumenstr. 12.

## Arbeiter-Bildungsschule.

Berlin, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof Unts, 2 Tr.

**Lehrplan für das II. Quartal 1903.**

Montag: Nationalökonomie (Reichsfinanzreform und die Einkommenbesteuerung in Preußen); Vortragender: Schriftsteller Georg Bernbard.

Dienstag: Geschichte (Geschichte des Industrialismus im 19. Jahrhundert); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.

Freitag: Redeübung (Übungen in mündlicher Rede und in schriftlichen Aufsätzen); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.

Der Unterricht beginnt in Nationalökonomie: Montag, den 20. April; Geschichte: Dienstag, den 28. April; Redeübung: Freitag, den 24. April.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 1/2 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 2 Mk.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mk. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links II., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstr. 40a; Reul, Barnimstr. 42; Vogel, Demminer Straße 32; Krause, Müllerstr. 7a; Forck, Engel-Ufer 15.

Alle Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden Hermann Lammé, Berlin SW. 43, Hornstr. 20, Quergeb. II, Selbstmüllungen an den Kassierer H. Königs, Berlin S. 59, Hasenhaide 50, zu senden.

Der Vorstand.  
Arbeiter und Arbeiterinnen! Tretet der Arbeiterbildungsschule bei!

## Patente in der Tabakindustrie.

Patentliste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentbureau D. Krueger u. Co., Dresden, Altmart.

- erteilte Patente.
- 141 847. Tabakschneidmaschine. D. Koch, Aachen.
  - 141 848. Zigarettenstopfmachine. J. Ch. Hansen = Elshammer, Kopenhagen. Gebrauchsmuster.
  - 195 868. Gefüge Mundstückzigarettenhülse. A. Paul, Wien.
  - 195 894. Zigarrenwickelform mit Hebelverschluss. C. Kaiser, Breslau.
  - 196 007. Mundstück für Zigaretten, aus Metall. D. Ringinger, Pforzheim.
  - 196 266. Zigarrenpreßkasten mit durch Gewindespindeln und Kurbel verstellbaren in horizontaler Richtung beweglichen Seitenwänden. J. Lauer, Kirchheim.

## Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben das 28. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Dieselbe faule Wurzel. — Der Kongress in Bordeaux und die französischen Sozialisten. Von Jean Longuet. — Beiträge zu einer Geschichte der Internationalen. Von Dr. Max Bach. (Schluß.) — Das Weib und der Intellektualismus. Von Klara Zetkin. — Litterarisches Rundschau: Max Lehrs, Käthe Kollwitz. Von Hugo Heller. Dr. G. Ruhland, System der politischen Oekonomie. Von Konrad Schmidt. Alice Salomon, Soziale Frauenpflichten. Von H. Fürtz. Tony Kellen, Die Not unserer Schauspielerinnen.

Es war einmal... ist die Ueberschrift zum 1. Kapitel einer Broschüre: Die Frauen und die Politik von Lily Braun, die soeben in der Parteibuchhandlung Vorwärts erschienen ist. Die Verfasserin erinnert im ersten Kapitel an die Verzweiflungstat hungernder Pariser Frauen, die im Jahre 1789 nach Versailles zogen, um vom König Brot für ihre Kinder zu fordern. Sie brachten zwar kein Brot heim, dafür aber den König nach Paris. Seitdem hat die Maschine ihren Siegeslauf begonnen. Sie hat Weib und Kind der Ausbeutung durch den Kapitalismus überantwortet und das Familienleben des Proletariats zerstört. Die Maschine ebnet aber auch den Weg zur Befreiung der Frau aus den ökonomischen, rechtlichen und sittlichen Fesseln, in die vergangene Zeiten sie geschlagen haben. Ist die Frau aber zur Erwerbsarbeit gezwungen, dann hat sie auch ein dringendes Interesse an allen Fragen des öffentlichen Lebens. Aus dem engen Rahmen des häuslichen Lebens hinaus ist die arbeitende Frau zur Staatsbürgerin geworden. Als solche muß sie sich auch mit der Politik beschäftigen, muß Stellung nehmen zu den Grundfragen und Programmen der politischen Parteien und muß die Reden und die Handlungen ihrer Vertreter im Parlament verfolgen. In warmen, zu Herzen dringenden Worten fordert die Verfasserin schließlich die proletarischen Frauen auf zu tätiger Mitarbeit in dem bevorstehenden Wahlkampf, und zeigt, wo die Frau mithelfen kann. „Mehr wie je“, ruft sie aus, „steht des Volkes Wohl und Wehe jetzt auf dem Spiel. Psui! über das Weib, das sich faul und feige zurückzieht! Der Hunger hungernder Kinder, der Kluch der ausgebeuteten, geknechteten Menschheit wird auf ihrem Leben laßen.“

Der Preis ist 50 Pfg., Agitationsausgabe 20 Pfg. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstraße 69, zu richten.